

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanruf Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und heim  
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Hermiträger,  
1,62 Mark durch die Post incl. Beleggeld.

Nr 13

Sonntag den 15. Januar.

1905.

## Friedensansichten?

Nach Eintreffen der Nachricht vom Fall Port Arturas schien alle neutralen großmächtl. Regierungen, wie aus den Auslassungen der tonangebenden europäischen Presse herauszukommen war, die Lust, eine Friedensvermittlung zu versuchen, anzunehmen. Man befragte die Gesandten der beiden kriegführenden Staaten und man fand, daß von keiner Seite der Gedanke einer Vermittlung so scharf, wie früher, zurückgewiesen wurde. Auch die große Presse ließ die betreffenden Diplomaten interviewen und erfuhr natürlich eine ähnliche Antwort. Bezeichnend war der Bescheid, welchen der japanische Gesandte in London bei einer solchen Gelegenheit gab und der dahin lautete, daß die Verantwortung der Friedensstrategie von der Art der Einschüßungen Russlands abhängt. Das heißt nichts anderes als: Wenn die Petersburger Regierung und die nötigen Konzessionen macht, dann sind wir bereit, den Kampf einzustellen. Weicher Art diese Konzessionen sind, ist nicht schwer zu erraten, wenn man sich der früheren Forderungen Japans erinnert: Ueberlassung Port Arturas, der ganzen Halbinsel Liaoning und der in der Nähe der letzten befindlichen Infanteriegruppen an Japan, Räumung der Mandchurien durch die Russen, Aufgabe aller russischen Korea betreffend Ansprüche (Holz, Eisenbahn- und sonstigen Konzessionen) und Entfremdung aller russischen Kriegsschiffe aus den japanisch-mandschurischen Gewässern. Diese Forderungen scheinen jetzt freilich noch dahin erweitert worden zu sein, daß auch die Hafensicherung Wladiwostok und die eigentl. japanische, aber schon seit geraumer Zeit in russischen Händen befindliche Insel Sachalin für Japan verlangt werden. Was den Punkt der Räumung der Mandchurien betrifft, so geht die japanische Forderung bekanntlich dahin, daß diese Provinz an China zurückgegeben werden soll. Was nun die Stillstandnahme Russlands zu diesen Bedingungen anbelangt, so geht der Wunsch der ganzen Nation dahin, alles zu bewilligen, was dazu nötig ist, um dem Krieg schnellstmöglich ein Ende zu machen. In dieser Stimmung befinden sich ganz besonders die gebildeten, vornehmen und wohlhabenden Gesellschaftskreise, deren Söhne durch die allgemeine Wehrpflicht seit jetzt auch zum Kriegsdienst verpflichtet sind. Friedenssehnsucht herrscht aber selbst in den höchsten Stufen der Beamtenhierarchie, des Länderebes und der Marine. Die Urteilsfähigen unter den Generalen, Admiralen und Offizieren haben endlich erkannt, daß an einen Sieg in Ostasien für dreimal nicht zu denken ist, daß es am vorteilhaftesten für Russland wäre, Frieden um jeden Preis zu machen, keine Opfer mehr zu bringen und die Fortsetzung des Kampfes auf eine spätere Zeit zu verschieben, zu welcher man sich in besserer Vorbereitung und unter günstigeren Umständen wieder aufnehmen instande sein werde. In diesem Geiste hat sich ja auch General Soffel dem General Nogi gegenüber geäußert, indem er sagte, daß die Ujade des Krieges in der Unbestimmtheit der Russen mit den solbatischen Eigenschaften der Japanner gelegen habe, das heißt: Wenn wir gewußt hätten, was die Japanner leisten, so hätten wir eingeschoben, daß ihnen gegenüber nichts zu wollen ist und wir wären dabeim geblieben. Soffel willens auch, daß die Gefahr der baltischen Fronte keinen Zweck mehr habe. Die russischen Generale und Offiziere, die seit 10 Monaten im Kampfe stehen, haben wohl alle die Hoffnung auf Sieg verloren und sind dem Frieden gänzlich geknickt. Selbst Karawajkin, der die Unmöglichkeit des Sieges mehr als jeder andere gefühlt haben muß, würde, wenn er seine innere Herzensmeinung offenbaren dürfte, für den schleunigsten Friedensschluß eintreten. Der russische Admiral Dubanow hat den Mut gehabt, dem Vertreter eines Pariser Blattes gegenüber sein Hehl daraus zu machen, daß, seiner Meinung nach, Russland nichts Besseres tun könne, als jetzt Frieden zu schließen, indem es Japan belasse, was dieses augenblicklich begehrt habe, und sich auf die Zukunft zu vertheidigen. Dubanow ist freilich der Ueber-

zeugung, daß später alles wieder gut gemacht werden und Russland alles erreichen könne, was zu erreichen ihm für jetzt unmöglich sei. Was sogar solche Kreise von einer dergleichen Stimmung erfüllt sind, so sollte man meinen, daß bald auch die leitenden Männer und der Jaz von derselben ergriffen werden müßten. Vorläufig ist hierzu aber keine Aussicht. Nikolaus II. will erst noch eine große Niederlage zu Lande und eine zu Wasser einbeissen, ehe er sich dazu bereit erklärt, eine Friedensvermittlung anzunehmen. Er hofft noch immer auf Europaftin und Kolonialgewinn.

## Rußland und Japan.

Vom Kriegsschauplatz liegen so gut wie keine Mitteilungen über neue Operationen vor. Das „Reuter'sche Bureau“ weiß von Das Armee vom 12. Januar nur zu melden: Eine kleine Abtheilung russischer Kavallerie versuchte die Eisenbahn in der Nähe von Hailsheng zu zerstören, wurde aber durch die Wachmannschaft vertrieben. Einzelheiten sind nicht zu erhalten; es ist dies das erste Mal, daß die Russen von ihrer Kavallerie an der Berkefelinie Gebrauch machen.

Zur Lage in der Mandchurien hat der frühere japanische Minister Kaneko, der gegenwärtig in Washington in diplomatischer Sendung weilt, sich dieser Tage dahin geäußert, daß es gegenwärtig infolge der furchtbaren Kälte unmöglich sei, den Krieg in der Mandchurien fortzuführen, aber er werde mit erneuerter Kraft im März wiederbeginnen. Inzwischen könne man nur Schärnhübel erwarten. Inzwischen liegt von der russischen Hauptarmee keine Nachricht über ein bedeutenderes Geschehen vor. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Tokio nur: Die Eisenbahn zwischen Anshanchan und Hailsheng und zwischen Jozau und Jashichikao ist von russischen Kavalleriepartouillen leicht beschädigt worden.

In Korea dagegen scheint es blutige Kämpfe gefehrt zu haben. Das japanische Hauptquartier erhielt am Donnerstags eine Meldung, wonach die japanische Garnison in Hamhung eine Abtheilung der sibirischen Kosaken in der Nähe von Chonewan besiegte. Das Datum des Kampfes wird nicht angegeben. Die Russen zogen sich in Unordnung zurück und ließen neun Tote, Offiziere und Soldaten, zurück.

Abgefangen worden ist vom japanischen Kreuzer „Tokima“ der englische Dampfer „Kosley“, der mit Kohlen nach Wladiwostok bestimmt war, am Mittwoch in der japanischen See.

Die russische Flottille unter dem Befehl des Admirals Perowitsch ist am Freitag früh von Suiz in sibirischer Richtung, vermutlich nach Dschibuti abgegangen.

Einen Beitrag zur Neutralität Chinas liefert eine russische Korrespondenz, indem sie schreibt: „Nach ihrem Einzug in Port Artur beilieten sich die Japaner an allen Plätzen durch große Plakate in chinesischer Sprache den Sieg der gelben Kaffe über die weiße zu verkünden. Als aber diese Nachricht bei der chinesischen Bevölkerung in verschiedenen Städten Kundgebungen für ihre Stammverwandten hervorrief, hielt es der japanfreundliche Mandarin Tschan-Tschun für angebracht, der Kaiserin-Witwe u. a. ein Memorandum zu unterbreiten, in welchem er für die Notwendigkeit eines Schug- und Trugbündnisses zwischen Japan und China gegen Russland plaidiert, da letzteres selbst im Falle einer vollkommenen Niederlage die kriegerischen Aktionen auch weiterhin fortzusetzen beabsichtigt. Die Kaiserin-Witwe soll jedoch den Wunsch geäußert haben, sich erst von dem jetzigen Stand der Kriegesoperationen überzeugen zu wollen. Zu diesem Zweck wird sich der Botschafter des chinesischen Auswärtigen Amtes Tschan-Dun für vor dem Ausbruch des Krieges mit Alexander über die mandchurische Frage verhandelt hat, nach Port Artur begeben.“

Für die ostasiatischen Eisenbahnlinien hat nach einer Meldung der „Berliner“ der russische Verkehrsminister bei französischen Industriellen 2200 Waggons im Werte von 100 Millionen Francs bestellt.

## Politische Uebersicht.

**Frankreich.** Die französische Deputiertenkammer, deren Wiederaufammentreten die politische Welt mit großer Spannung entgegen sah, weil die Wahl Doumer's zum Präsidenten einen Schlag gegen das Ministerium Combes bedeutete und notwendigerweise zu einer Ministerkrise führen muß, nahm am Donnerstags ihre Verhandlungen wieder auf. Das „Wolff'sche Bureau“ meldet darüber: Nachdem sich das Bureau konstituiert hat, nimmt Doumer unter dem Beifall des Zentrums und Murren und Lärm der äußersten Linken auf dem Präsidienstuhl Platz. Doumer ergriff das Wort. Er spricht von den Beweggründen, die zu seiner Wahl führten, und sagt, da die Wahl geschehen sei, könne die Erinnerung an den Kampf ausgetilgt werden. Doumer hebt die Tätigkeit Brisson's lobend hervor. Er sagt hinzu, er werde unparteiisch präsidieren, und fordert das Haus auf, die Reformen, die das Land fordert, zu verwirklichen. Frankreich müsse das Schauspiel einer großen Demokratie geben, die entschlossen sei, hart zu sein, um mit Euren freudlich zu sein. Während seiner Rede wird Doumer fortwährend von feindseligen Juxen der äußersten Linken unterbrochen, wie: Sie sind ein Feind! Sie sind von den Pfaffen gewählt! Das Zentrum nimmt die Rede dagegen mit lebhaftem Beifall auf. Ministerpräsident Combes erklärt gegenüber den Behauptungen des Nationalisten Binder, die Gerüchte über eine Demission des Großkanzlers Florenin sowie angeblich gegen denselben unternommene Einschüchterungsversuche für vollständig erfunden. Nachdem Combes sich damit einverstanden erklärt hatte, daß am Freitag die Interpellation über die allgemeine Politik stattfinden, wird die Sitzung unter großer Bewegung aufgehoben. — In Valence (Schwaben) ist ein allgemeiner Arbeiterausstand ausgebrochen. Bei einem Zusammenstoß zwischen Streikenden und der Polizei wurden mehrere Arbeiter verwundet.

**Rußland.** Aus Russland liegen wieder einige „Reform“-Meldungen vor: In der letzten Sitzung des Ministerkomites hat, wie die „Schief. Jg.“ aus Moskau berichtet, der Präsident des Ministerkomites und ehemalige Finanzminister v. Witte sich in jeder Hinsicht den reaktionären Ansichten Bobelodnosjew's und des Justizministers Murawjew angeschlossen. Demnach steht Fürst Swiatopolk-Mitich für völlig allein. Das Gericht von seinem bevorstehenden Rücktritt zum Beginn des neuen Jahres gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Unter den obwaltenden Verhältnissen ist aber hier das Schlimmste zu erwarten. Die Gärung in allen Volksteilen nimmt immer mehr zu. — In Moskau wird nach dem Mäker Petersburger eine neue Stadterwaltung eingeführt, d. h. die Polizei gewinnt auch hier noch mehr Oberwasser. — Eingestellt sind die Beratungen der Kommission für den technischen Unterricht. Dies ist an dem Versammlungstisch durch einen Anschlag bekannt gegeben worden, in welchem mitgeteilt wird, die Einstellung geschehe aus Gründen, an denen die Kommission nicht schuld sei. Bekanntlich haben sich die Redner der letzten Kommissionssitzung durchweg für die Reform ausgesprochen. — Aus Nischan-Notogorod kommt folgende Nachricht, die trefflich zu den oben angeführten „Reform“-Mitteilungen paßt: Der Lehrereverein feierte am Mittwoch sein zehnjähriges Jubiläum durch Veranstaltung einer gemächlichen Besuchenden Abendversammlung, in der gegenwärtige Thematik besprochen wurden. Als eine gewisse Erregung entstand, berieten Schulleute den Saal, um die Anwesenden mit der Blanks-



**Geschälte Apfelsinen**  
a Stück 5 Pfg.  
**Adler-Drogerie.**

**Einige Wäschen**  
werden noch am kommenden Samstag, 5.

**Arbeits-Nachweis.**  
Handwerkmeister und Handwerker erhalten monatlich Sättelstücke zugewiesen.  
(Heilige Arbeitende erhalten den Vorrang.)  
**Verleger zur Heimat Merseburg.**

**Schmiedelehrling**  
sucht zu Oheim  
**E. Lorenz, Bahnh. Str. Halle.**

**Einem Lehrling**  
sucht zu Oheim ein  
**Hermann Lange, Bädermstr.**

**Einem Lehrling**  
sucht zu Oheim  
**Franz Vogel, Bädermstr.**

**Ein Lehrling,**  
Gehob. achtbarer Eltern, welcher Lust hat das Barbiergesch. zu erlernen, zu Oheim gesucht.  
**G. Schneider, Böfcha.**

**Einem Lehrling**  
sucht zu Oheim  
**Oskar Mattern, Bädermstr.**

**Lehrling**  
sucht oder Oheim gesucht.  
**O. Trommler, Bädermstr.**

**Einem Lehrling**  
sucht zu Oheim  
**Ernst Keck, Fembnermstr., Saalf. 3.**

**Bäckerlehrling**  
sucht  
**G. Kraft, Bismarckstr. 6.**

**Agent gef.**  
sucht  
z. Berl. v. Hagar, Bergstr. 2.  
in 250 Mtl. mon. u. mehr.  
**S. Jüngerling & Co., Harburg.**

**Geschickte Frauen,**  
besonders solche die dauernd in die Fabrik gehen können, finden bei mir Beschäftigung bei gutem Verdienst.  
**C. Göring.**

Suche zum 1. März zuverlässigen  
**verheirat. Vierdeknecht,**  
welcher mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut ist.  
**W. Schäfer, Weichenstr. 19.**

**Berkäuferin**  
(Schulfranchise) zum 1. Februar gesucht. Off. mit Gehaltsanfragen an die Exped. d. Bl.

Für feineres Tapissieren und Poliergesch. wird eine tüchtige, handlungsfähige, nicht zu junge  
**solide Dame**  
zum 1. März oder früher gesucht, die in allen Handarbeiten erfahren ist, mit Geschnad selbständig arbeiten, ebenso feine Buchst. bekleben kann. Beschäftigung im Haus, Wohnung nicht. Nur solche mit besten Empfehlungen wollen sich mit Einbringung der Photographie und Angabe der Gehaltsanfrage melden bei **Haasen-stein & Vogler, A.-G., Merseburg.**

Einem tüchtigen, älteren  
**Mechaniker**  
sucht sofort ein.  
**A. Dresden, Baugewerkstr., w. Mauer 12.**

**Tüchtiger Peitschenhobler**  
sucht sofort gesucht.  
**F. B. Wirth & Sohn, Hallestr. 9.**

**1 Drechsler,**  
u. 1 Knechtfamilie  
sucht bei gutem Lohn und hiesiger Wohnung.  
**Die Altengüterverwaltung Bedra.**

Suche zum 1. Februar  
**kinderliebendes Mädchen.**  
**Krüger Fortbildungsschulb. cent.**  
Berlin 58, Burgstr. 56.

**Bescheid. Jüngeres Dienstmädchen**  
von außerhalb wird 1. oder 15. Febr. gesucht  
zu ertragen  
**Gothardstr. 40, 2. Et.**  
Wegen Krankheit des Mädchens für sofort

**Aushilfe**  
sucht  
**Breitstr. 8, I.**

**Eine Lachtaube**  
geflohen  
**Wabholten Rummart 13.**

**Ein junger Hund (Zorrierer)**  
entlaufen.  
Zu melden **Saalf. 14.**

**Neu!** **Achtung!!!** **Neu!**  
Sonntag den 15. und Montag den 16. Januar, abends 8 Uhr, im Saal der **Reichskrone**  
**Große Brillant-Vorstellung!**  
Größte Lebensgröße der Welt.

**Elektro-Phono-Kinematograph**

Dieses Theater der **ebenden, sprechenden, singenden und pfeifenden Photographien** übertrifft alles was jetzt Dagewesene und hat in allen größeren Orten Deutschlands das größte Aufsehen erregt.  
**Vollkommenstes Phono-Kinematogr. Unternehmen Deutschlands.**  
Preise der Plätze: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf.  
Großparties (Kaiserlich-Königl. Hof) 1. u. 2. Ort: 100 Pf. - 150 Pf.  
japanischen Kriege. Nicht zu verwechseln mit den sonst gezeigten lebenden Photographien, wo die Bilder nur leben, aber nicht zu sehen, singen usw.  
Sonntag nachmittag 4 Uhr  
**Große Extra-Schüler- und Familien-Vorstellung**  
zu kleinen Preisen - 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf., 3. Platz 10 Pf.  
Diese Vorstellung ist auch für Erwachsene hochinteressant und solchen Erwachsene Abendpreise, haben aber das Recht, ein Kind frei einzuführen.

Montag den 16. Januar cr., abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des **„Zivoll“**

**Vortrag mit Lichtbildern**  
von **E. Rudolph aus Leipzig.**  
Thema: „Ein Bild in das Innere des menschlichen Körpers, die wichtigsten Organe, wie sie arbeiten und erkranken.“  
Der Vortrag findet für Damen und Herren statt.  
Eintritt für Nichtmitglieder 80 Pf. **Der Vorstand.**

**BIELIG & MÜLLER**  
Stein- und Bildhauerei

Merseburg, Ecke Teich- u. Clobigkauer Str.  
LAGER  
für Granit-, Syenit-, Marmor- und Sandsteinwaren.  
Erneuerungen alter Denkmäler werden schnell prompt u. billigst ausgeführt.  
Anfertigung sämtlicher in das Fach schlagender Bau- u. Friedhofarbeiten.  
Für Neuheiten ist stets gesorgt.

Wir bitten, die uns zugehenden Frühjahrsaufträge schon jetzt in Bestellung zu geben.  
Die Besichtigung der Denkmäler ist auch Sonntags gern gestattet.

**Achtung!**  
Hiedurch zur gef. Kenntnis, daß ich von **Samstag den 14. d. M.** ab die mit **höchsten Auszeichnungen** in Antwerpen, Brüssel und Paris prämierte

**Süßrahm-Margarine**

„Meyer'sche-Unerreicht“ a Pfd. 80 Pf.,  
zum Verkauf bringe und erhält an diesem Tage jeder Käufer von 1 Pfd. „Meyer'sche-Unerreicht“ - 1 Butterdose gratis  
**Emil Weidling, Oberbreitestr. 10.**

**Berger's Milch-Chocolade**  
aus reiner Alpenmilch.  
In Qualität unerreicht.  
**BERGER, POESSNECK.**

**Technikum Hildburghausen**  
Höhere Maschinenbau- und Elektrotechnikerschule, Baugewerk- und Tiefbauschule.  
Programm frei.

Ein Transport  
**neumilchende Kühe mit den Kälbern**  
sind bei mir zum Verkauf eingetroffen.  
**Otto Heilmann.**

**Hilfe** wegen Blindfaltung, **Erwig, Hamburg, Glacetr. 73.**

**NACH PROFESSOR GRAHAM:**  
**AMBROSIA**  
BROD u. CAKES  
GERICKE-POTSDAM  
Verträgt der schwächste Magen schon morgens früh.

**C. L. Zimmermann.**  
Zu bevorstehenden Wahlen erlaube ich mir meine **Herren- und Damen-Wahlzettel** in empfehlender Erinnerung zu bringen.  
**M. Krause, Unterartenburg 60.**

**Magenleidenden**  
wolle ich aus Dankbarkeit gern und meist gefällig mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat.  
**A. Hoesck, Lehrstr. 2, Sachsenhausen, b. Feuerort u. W.**

Die besten Schusswaffen  
als Jagd- und Scheibengewehr,  
Gartengewehre, Revolver, automatische Repetierwaffen, Gerätschaften und Munition  
liefern zu billigsten Preisen  
**H. Burgsmüller-Gewehrfabrik Kreiensens (Hartz) Nr. 324**  
Krupplation an Jedermann sofort gratis.

**Schirmfabrik Fritz Behrens,**  
Halle S.,  
gr. Steinstr. 88, Ecke Neumarkt  
Dauerhafte Schirme jed. Preislage.  
Ausarbeiten jed. Art Reparaturen auf Wunsch in 1 Stunde. **Reichstr. 24, Berlin.**  
Ge. Ober, **Unterbreit u. Riffen** zum 12. d. M., **Samst. 17. d. M., Nachmitt. 22. d. M.** Nichtpost. Betrag retour. **Preisf. gratis.**  
**A. Kirschberg, Leipzig, Grimmaische Str. 24 I.**

**Mercier-Cognac**  
zu haben bei:  
**Walter Bergmann, Max Faust, Richard Kupper, Central-Drogerie, Leopold Heisser.**

**Schlenderhonig**  
(auch Feinöl) a Pfund 1 Mtl. empfiehlt  
**Gebr. Kuntzsch, Karlsruh. 7, II.**

**Sparsame Hausfrauen**  
verwenden für Wäsche u. Hausbedarf mit Vorliebe  
**Gleiberein-Seife**  
mit „Gleiberein“ und  
**Veilchen-Seifenpulver**  
„Weiß wie tren“ von  
**Günther & Haussner, Chemnitz-Rebber.**  
In fast allen Materialwaren-, Drogerie- und Eisenhandlungen zu haben.

**Postfahrten,**  
ein- und zweifach, führt aus  
**Louis Fröbel,**  
Kantienwirt, Königsmühle.

 <p><b>RETORTEN</b> Kosmetisch-hygien. Pötpuder für Hautpflege. Bestes Deck- u. Schutzmittel gegen Käse, Miasse, Sonnenbrand, Schwefel, scharfe Stoffe (Kasieren). Sollte in keiner Reise-, Haus-Apothek fehlen. Kein Tourist, Sportsman, Soldat kann es missen. Postadresse: Nafalan 19,0, Dalk 25,0, Magnesia 20,0, Sack 22,0, Bismut 3,0, Zinkweiß 2,0</p>	 <p><b>RETORTEN</b> Überall erhältlich. — Hausschutz für Jedermann. — Ein Versuch überzeugt. Unentbehrlich in der Koffer-Garderobe. <b>Lippenstift</b> mit dem Fingerhut. Das beste z. Pflege gesunder u. rotherer, wunder, weißer u. milder Lippen. Preis 20 Pf.</p>	 <p><b>RETORTEN</b> Kosmetisch-hygienische Haus-Creme, hauptsächlich Schutz- und Vorkriegsmittel gegen Wundstich, Wundläsungen, Erfrierungen, Sonnenbrand. — Sollte in keiner Haus- und Reise-Apothek fehlen. Preis 60 Pf. Postadresse: Nafalan 19,0, Dalk 25,0, Magnesia 20,0, Sack 22,0, Bismut 3,0, Zinkweiß 2,0</p>
<b>Nafalan</b>	<b>Nafalan</b>	<b>Nafalan</b>
<b>Streupulver</b> Zur Bekämpfung u. Verhütung von Fuß- und Achelschweiß. Bestes Vorbeugemittel gegen Wundstich, Wundläsungen, leichte Hautlähmungen, Ausschläge, rissige Hände, Erfrierungen, bewährt bei Verbrennungen, Geschwüren, Wundliegen. Unentbehrlich in der Kinderstube. — Preis 50 Pf.	<b>Toilette-Seife</b> einzige wohlfeile, unbedingt reizlose Seife, nach hygienischen Grundsätzen hergestellt. Preis 30 Pf.	Unentbehrlich in der Kinder-, Gesundheits- und Hauptpflege, in Familie, Haus, Gewerbe, auf Reisen, beim Sport. — Vorzüge: zur Pflege normaler Haut (Schwülen, Risse, Pusteln, Ausschläge, Reizzustände der Haut jeglicher Art). Als Schutzdecke bei Brandwunden, kleinen Verletzungen, Insektenstichen. Als Massagefett bei Rheuma, Glieder- u. Muskelschmerzen. Nafalan 20,0, Lanolin 15,0, Zinkblei 20,0, Paraffin 15,0.

**Nur echt und rein mit RETORTEN-MARKE!**

**Chamotten-Lager.**  
Chamotte-Steine „Normal“,  
Chamotte-Formsteine,  
Chamotte-Badofenplatten,  
Chamotte-Wörterel  
emfiecht billigste  
**Eduard Krauss.**  
Patentanwaltsbureau  
**SACK-LEIPZIG**  
Besorgung u. Verwertung.

Packungen ohne diese weise man zurück!



**Nafalan**  
**Medizinal-Seife**  
Als Massageseife bei Rheuma, Glieder- u. Muskelreizen, Hexenschuss. Bestes Vorbeugemittel gegen Wundliegen, Frostschäden, gewerbliche Hautleiden, Schmutz gegen scharfe Stoffe, Schweiß, Kopfschmerz mit Nafalan-Medizinal-Seife entfernt und verhindert Schuppen.  
Postadresse: Seife 75,0, Nafalan 25,0. Stück 60 Pf.

**Militär-Handschuhe**  
werden sauber gewaschen und billigt bezogen.  
**Aug. Prall, Burgr. 4.**  
**„Heilkraft-Seife“!**  
Ein ganz vorzügliches Mittel gegen alle Art Flechten, Hautausschläge, unheimliche Zeitz u. zc. Gebrauchsanweisung liegt jedem Stück bei.  
Preis pro Stück 60 Pfennig.  
Zu haben bei:  
Paul Berger Nachf., Eustachius Panedka, Julius Trommer, Ed. Witzel, Gelsen.  
**Mühlenbein & Nagel, Zerbst**  
Dampfleinen- und Porzellan-Fabrik.

**Inventur-Verkauf**  
zu bedeutend ermässigten Preisen.  
Reste aus allen Abteilungen besonders billig.  
**H. Huth & Co.**  
Halle a. S., Gr. Steinstrasse 86 u. 87.

**Vulkan**  
Ofen-Bronze  
selbst in Weißglut behändig vornehm, unzerstörbar  
Allerwunders:  
**Otto Schöafeld, Chemnitz**,  
Wiesenstraße 56. Tel. 2067.  
Zu haben in allen besseren Drogen- und Farbenhandlungen zum Preise v. 60 Pf., 1, —, 1,50 Pf.

**Drehrollen**  
x Bester Anführer  
**H. Neubauer, Leipzig**,  
Eiboulenstr. 29. Gegr. 1852.

**Holzpaantoffeln**  
daneheit und billig bei  
**H. Lehmann, Pantoffelmacher**,  
Füßerstraße 2, part.

Handschuhe aller Art in Glacé, Nappa, Tricot, Pelz etc.  
Krawatten schönste und größte Auswahl.  
**Herren-Wäsche**  
Hüte deutsche und engl. Fabrikate  
in den feinsten Qualitäten.  
Grösste Auswahl im Spezial-Geschäft von  
**Otto Blankenstein**  
Halle a. S., Leipzigerstr. 36, oberhalb des Turmes.

Jede sparsame Hausfrau verlange  
**Stern-Strickwolle**  
mit  
Schutz-Mark. diesem gesetzlich geschützten Wterno.  
Bestes Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.  
**Qualitäten:**  
I. Beste, . . . Blaustern, mit blauem Stern  
II. Prima, . . . Rothstern, „ rothem Stern  
III. Mittlere, . . . Violettstern „ violetter Stern  
IV. Konsumwolle I, „ Grünstern „ grünem Stern  
V. Konsumwolle II, „ Braunstern „ braunem Stern  
Jede gewünschte Stärke und Drehung.  
Zu beziehen durch die Handlungen.

Ziehung 15., 26., 17., 18. Februar in Berlin  
**Wohlfahrts-Lose 3.30**  
(Porto u. Liste 50 Pf.) zu Zwecken d. Deutschen Schutzgebiete  
12977 66 gewinnbringende Lose mit  
**490000**  
1. 500.000  
1. 250.000  
1. 150.000  
1. 100.000  
3. 5000 = 15000  
10. 2000 = 20000  
20. 1000 = 20000  
40. 500 = 20000  
100. 200 = 20000  
200. 100 = 20000  
500. 50 = 30000  
3000. 20 = 30000  
9000. 10 = 90000  
Lose empfiehlt der General-Debit  
**Lud. Müller & Co.**  
Berlin, Breitestr. 5. Tel. 1011.

**Schuhreparaturen**  
mit Bestem Material wird gut und billig aus-  
geführt.  
**Aug. Prall, Zerbst**  
Dieritz 2 Weitzen.



Deutsch-Südwestafrika.

Nach Meldung des Generals von Trotha traf Oberst Deimling am 10. d. M. mit vereinigten Abteilungen Lengerke und Ritter in Stampritz fort bei Abteilung Meister ein. Es haben sich gegen 200 Simon Kopper Leute und Wabois. Die vereinigten Abteilungen Lengerke und Ritter am 5. bei Gochas gegen den gesamten Simon Kopper-Stamm und am 7. bei Zwarifontein gegen die gesamten Wabois unter Hendrik Witbooi, der unter dem Druck der anmarschierenden Schtruppen von Meister abließ und sich gegen Deimling wandte. Der Ausbruch ist von Feinde völlig gänzlich, die Hottentotten sind zerstreut und haben im Ganzen 150 Tiere, bei Zwarifontein 22 Ochsenwagen verloren. Der Widerstand war in allen Operationen ein außerordentlich jäder. Wätere Truppen haben trotz größter Anstrengungen mit hervorragender Tapferkeit gekämpft, was namentlich auch nach Meldung Deimlings von Abteilung Meister gilt, die ihren 50 Stundenlangen Kampf mit einem siegreichen Sturmablauf abschloß.

In den Operationen bei Gochas am 5. d. M. und bei Zwarifontein am 7. d. M. sind gefallen: Oberleutnant Christian Ahrens, geb. 11. 4. 73 zu Hüllersien, früher Pioneer-Bataillon Nr. 19, und 6 Mann, schwer verwundet: Oberleutnant Wilhelm Gross, geb. 14. 6. 72 zu Bunzlau, früher Feldartillerie-Regiment Nr. 22, Leutnant Alexander Giffner, geb. 18. 2. 1875 zu Hüllich, früher Pioneer-Bataillon Nr. 21, Leutnant Heinrich Freiderer v. Malgoban, geb. 27. 1. 89 zu Köstlin, früher Königin Elisabeth Garde Grenadier-Regiment, Oberleutnant Adolf Jange, geb. 4. 9. 1873 in Döbau, früher Leib Garde-Husaren-Regiment, und 8 Mann; leicht verwundet: ein Offizier und 12 Mann. Die namentliche Verzeichnisse folgt.

Ein Telegramm aus Windhof meldet: An Typbus gestorben: Unteroffizier Adolf Bergander, geboren 21. 10. 81 zu Petersbach, früher im Leib-Rüstkammer Regiment Nr. 1, am 4. Januar auf Krankeustransport in Drumbo. Ferner wurden in dem Gefecht bei St. Rabas schwer verwundet der Sergeant Julius Wendler, aus Gumpenbauken und der Sanitätsoffizier Otto König aus Wehrstedt. Für die Beendigung des Hereroaufstandes ist es von Wichtigkeit, der Führer habhaft zu werden. Samuel selbst ist zu Gualandern entwischt, Tjijo, der gefürchtete Führer der Doombantjeru und Salanel vom Waterberg sollen im Sandfeld gestorben sein, Banjo fiel am Waterberg, Friedrich von Domburo hat vor einigen Tagen die Wäfen gestrichelt. Samuel Sohn, Friedrich Haberer, der vielbewunderte schwarze „Pins“ von der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896, kämpft an der Seite Hendrik Witboois im Süden. Abteilungen der Kolonnen Krieff und v. d. Hybe sind zu einem neuen Streifzug durch die südliche Omahete aufgegeben.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hebt aus den jüngsten Nachrichten als interessant hervor, daß der Häuptling Zacharias Jera von Djimbingue, über den seit März v. J. seine Werbung mehr einmüßig war, nun mit seinen Leuten weil in Wäfen in der Omahete unweit von Dwinawa-Nawa aufstaut. Man erinnert sich, daß Djimbingue von Mitte Januar v. J. an von den Aufständischen bedröht wurde, sich aber dank den dort versammelten 35 Gewehren halten konnte, bis die Aufständischen sich gegen Ende des Monats nach Osten nach dem Lienenberge und Dwinawa zurückzogen. Zacharias und seine Leute besetzten sich wöhl unter den Aufständischen, mit denen unsere Truppen am 19. Februar bei Großbarmen und am 4. März bei Kleinbarmen zu kämpfen hatten. In der Nacht zum 30. März hat dann eine Schar Djimbinguer Herero die Eisenbahn bei der Station Tsefetschach östwärts überschritten, um sich mit Samuel Haberer zu verbinden. Man vermutete damals, daß der Rest des Stammes sich in das Komarobeband erflüchtete habe.

Parlamentarisches.

In der Budgetkommission des Reichstages gab am Freitag vor Eintritt in die Beratung über die Nachtragsetats für Deutsch-Südwestafrika der Reichschatzsekretär Hr. v. Stengel im Auftrage des Reichsanwalts folgende Erklärung ab: „Der Nachtragsetat für Südwestafrika enthält einerseits die bisher entstandenen über- und außerordentlichen Ausgaben und andererseits den Vorschlag künftiger, im Rechnungsjahr 1904 noch erwachsender Ausgaben. Für die nachträgliche Genehmigung des Reichstages kommen nur solche in Betracht. Bei der Vorbereitung der Gesetzentwürfe durch die Kolonialabteilung und des Reichschatzamts war davon ausgegangen worden, daß

die gegebenden Faktoren die Erstellung einer Indemnität wegen jener Ausgaben im Hinblick auf die von dem Herrn Reichsanwalt am 9. Mai 1904 im Plenum des Reichstages abgegebene Erklärung nicht für unerlässlich erachtet wurden. Nachdem bei der gestrigen Kommissionberatung der Meinung Ausdruck gegeben worden ist, daß es bezüglich jener Ausgaben einer förmlichen Erteilung der Indemnität bedürfte und diese Auffassung der Kommission zur Kenntnis des Herrn Reichsanwalts gebracht worden ist, trägt derselbe kein Bedenken, dem geäußerten Verlangen nachzugeben. Der Herr Reichsanwalt würde schon in der gestrigen Kommissionssitzung eine entsprechende Erklärung haben abgeben lassen, wenn es sich nicht um eine Änderung der Gesetzentwürfe handelte, welche der Zustimmung des Bundesrates bedürfte, diese Zustimmung habe ich im Auftrage des Reichsanwalts in der gestrigen Sitzung des Bundesrates eingeholt. Indem ich daher namens des Herrn Reichsanwalts für jene über- und außerordentlichen Ausgaben um Indemnität nachsuche, erkläre ich zugleich das Einverständnis des Bundesrates damit, daß in dem Gesetzentwurf die folgende, dem § 6 des Gesetzes vom 25. Februar 1901, betreffend die okkupierten Expedition nachgebildete Bestimmung eingefügt werde:

§ 3. Für alle Ausgaben, welche auf den im § 1 bezeichneten Betrag zu den Verwendungsgegenständen des zugehörigen Reichstages bereits geleistet sind, wird dem Reichsanwalt Indemnität erteilt. Die bereits geleisteten Ausgaben kommen auf den im § 2 bewilligten Kredit in Anrechnung.“

Abg. Prinz Arenberg (Fr.) stellte als Berichtserhalter folgende Fragen: 1) Wieviel Mann, Pferde und Geschütze sind in Südwestafrika? 2) Wie groß sind die bisher bekannten Verluste? 3) Welche Ausgaben sind bisher geleistet worden? 4) Was kostet uns durchschnittlich täglich der Mann? 5) Wie sieht es mit dem Marine-Expeditionskorps? Der Abg. Dr. Baasche (nl.) fügte als 6. Frage hinzu: Welche Maßnahmen sind zur Bekämpfung der Typhusgefahr getroffen worden? Kolonialdirektor Dr. Sülze führte dazu aus: Das Oberkommando der Schutztruppe habe keine Kenntnis vom Stande der Dinge auf dem Kriegsschauplatz, aber vom Generalstab getrennt Auskunft erhalten, er bemerke zu den Fragen, ad 1: 519 Offiziere und Sanitätsoffiziere, 154 Beamte, 10068 Mann, 9987 Pferde, 54 Geschütze, 16 Maschinengewehre. — Die Durchführung des Marine-Expeditionskorps sei beschlossene Sache; es werde frühestens am 1. April cr. die Rückreise antreten. — Ein Regierungskommissar ergänzte diese Antwort dahin, es seien bisher (3) 42 bis 43 Millionen Mark bis Ende Dezember verausgabt worden. Die vierte Frage sei nicht sicher zu beantworten vor Schluß der kriegerischen Verwicklungen. Es sei für 1905 der Mann mit 4000 M. angesetzt, also 11 M. pro Tag. Die Verluste (ad 2) stellten sich auf 35 Offiziere, 15 Unteroffiziere, 363 Reiter (zusammen 473 Köpfe), ferner 70 Offiziere, 11 Unteroffiziere und 77 Mannschaften (90 Mann), ferner von den Reservetruppen 12 Offiziere, 177 Unteroffiziere (189 Köpfe), so daß insgesamt 752 Tote bisher gemeldet seien. Vor dem Feinde gefallen seien 264; davon 251 Mann der Schutztruppe, 48 der Marine, 68 Farmer. Den Verwundungen erlagen 15 der Schutztruppe, 3 der Marine, sonstigen Krankeheiten 11 Offiziere, 34 Unteroffiziere, 222 Reiter, zusammen 267 Köpfe. Von der Marine sind 312 an Krankeheiten gestorben, nämlich 2 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 34 Mannschaften, 4 Verurlaubte. Verwundet und wieder hergestellt wurden von der Schutztruppe 25 Offiziere, 52 Unteroffiziere, 134 Reiter, von der Marine 6 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 15 Mann, 44 Farmer. Die Gesamtsumme der Verluste stelle sich auf 1041 Mann. — Zur Anfrage des Abg. Dr. Baasche teilte er mit, daß Inzidenz gegen die Typhusgefahr vorgenommen seien. Weiter wurde von Kolonialdirektor Sülze mitgeteilt, argentinische Pferde hätten sich nicht behauptet, aus dem Kapland sei der Bedarf nicht zu decken gewesen. Mit den obernährischen Bauernpferden seien gute Erfahrungen gemacht worden. Das Pferdebedürfnis sei nach wie vor sehr groß bei allen Pferden. — Über die Behandlung der Herero könne er sich nur auf die Erklärung des Reichsanwalts beziehen. General v. Trotha habe aus militärischen Rücksichten stärkere Maßnahmen angewandt, er sei aber telegraphisch zu einem anderen Verhalten angewiesen worden. Im Interesse der Humanität werde gesehen, was geschehen könne. Abg. Dr. Müller-Sagan (Frp. Vpt.) beklagte, daß Todesnachrichten über Offiziere häufiger und älterer crediert würden, daß die Namen der Offiziere aber beschwiegen seien als die der Mannschaften. Der Redner verlangte eine umfassende Denkschrift

über den Stand der Dinge und Pläne für die Zukunft in Südwestafrika und fragte an, was mit den gefangenen Weibern und Kindern geschehen solle? Kolonialdirektor Dr. Sülze hob demgegenüber hervor, daß die Kolonialverwaltung andere Ziele wie früher in den Kolonien nicht verfolgen. Namen der Offiziere ließen sich leichter ohne die Gefahr der Veranschaulichung hier telegraphieren als die Namen der Mannschaften. Die Verwaltung habe angeordnet, daß das Anerbieten der Missionare zur Aufnahme von Gefangenen, von Frauen und Kindern, angenommen werden solle.

Die Kancelarvorlage wird auf Wunsch des Ministerpräsidenten mit Rücksicht auf die Erkrankung des Ministers v. Budde voraussichtlich nicht vor Ablauf von 14 Tagen im Abgeordnetenhaus zur Beratung gelangen.

Provinz und Umgegend.

Halle, 12. Jan. Die hiesigen Saalbesitzer weichen sich an das Ministerium wandten wegen Aufhebung des Militärverbot in Bezug auf ihre Säle, wurden von diesem an das Generalkommando, von diesem an das hiesige Bezirkskommando verwiesen. Das letztere hat nun den Antrag abgelehnt und zwar im ablehnenden Sinne. Die Saalbesitzer wollten eventuell dieselben Einrichtungen haben, wie sie in Sachsen eingeführt sind, auch diese wurden ihnen hier vorenthalten. Dadurch kommen die Saalbesitzer in eine recht unangenehme Lage, da sie sich zwischen zwei Feinden befinden: Sozialdemokratie und Militär, hinter dem die bessere bürgerliche Gesellschaft steht. Das sozialdemokratische Volkstum macht darüber seine Glocken und rät den Saalbesitzern, den Arbeitern zu ihren Versammlungen sämtliche Säle herzugeben.

Weißenfels, 12. Jan. Die Stadtratsordnungsversammlung wählte in ihrer heutigen Sitzung Kaufmann C. Heyland zum Vorsteher und Rechtsanwalt Götter zu seinem Stellvertreter. Es wird in Aussicht genommen, das Schulgeld an der höheren Mädchenschule pro Kind auf 100 M. zu erhöhen. Weiter wurde beschlossen, zur Hochzeitsgabe der Städte für den Kronprinzen 1000 M. beizutragen. Die Vorlage des Magistrats auf Erhöhung der Abgaben für Lufthorsteiler bzw. Einföhrung der Villetsteuer, wie sie in Halle und Magdeburg

besteht, wurde mit 7. lehnt. — Zum Verle. Schullehrer-Seminar werden im neuen preussischen Etat für 1905 als erste Rate 143750 M. gefordert. Zu dieser Forderung wird berichtet: Das Seminar in Weißenfels ist in einem alten Kloster untergebracht. Das Grundstück liegt derart, daß es die Stadt vollständig in zwei Distrikte trennt, so daß der Verkehr zwischen beiden, und insbesondere der Verkehr von der Altstadt nach dem Bahnhof nur in großen Umwegen um das Seminargrundstück herum stattfinden kann. Da die Anzahl in dem hiesigen Seminargebäude unter räumlichen und baulichen Unbefähigkeiten leidet, ist mit der Stadt ein Vertrag geschlossen, wonach das ganze Seminargrundstück nebst den anstehenden Gebäuden zu dem angemessenen Preise von 500000 M. an die Stadt verkauft und für das Seminar auf einem von der Stadt für diesen Zweck unentgeltlich zur Verfügung gestellten geeigneten Grundstücke ein Neubau errichtet werden.

Nürnberg, 12. Jan. Heute mittag fand die amtliche Untersuchung der Leiche des Mädchens aus Schönburg statt, von dem wir gestern meldeten, daß es jzt, nach einem Winterjahre, in der hiesigen Postkammer aufgefunden worden ist. Es scheint seinem Zweifel zu unterliegen, daß das Mädchen selbst durch Vergiftung den Tod gesucht hat. Neben ihr fand man eine Karbolflase.

Weimar, 13. Jan. Die Krankheit der Großherzogin hat sich gestern abend etwas verschlimmert. Es ist nicht nur der Husten bestiger geworden, sondern auch die Temperatur gestiegen. Heute morgen zeigte sich eine leichte Besserung. Die Krankheit des Großherzogs nimmt einen normalen Verlauf.

Erfurt, 12. Jan. Im nahen Ubedekt kam es gestern abend bei einem Freibergelage zu einem Streit, in dessen Verlauf der Landwirt Schöne-mann durch Messerstiche in den Unterleib schwer verletzt wurde.

Meweitz, 13. Jan. Im hiesigen Draufschloßrevier ist die ganze Belegschaft des Draufschloßwerks Ramdof wegen Herabsetzung der Löhne in den Ausstand getreten. Im übrigen Revier ist alles ruhig.

Ranis, 11. Jan. Bei dem letzten Sturm wurde in der Postenschmiede das 25 Meter lange Dach vom Schiefer abgedöht und teilweise geschleudert, wobei ein in der Nähe befindlicher Schächer herab geschleudert wurde, der Kopf entblutet, daß er bald abstarb.

Braunschweig, 13. Jan. Eine hiesige

Studentenversammlung beschloß eine Eingabe an das Ministerium, die Maßnahmen gegen das Vordringen der Russen an der Baunhögweidischen Hochschule fordert. Ferner soll eine Eingabe an den Reichstag wegen Verbotes des Ingenieurstudiums für Abwehranten eines Technikers gerichtet werden.

† Leipzig, 13. Jan. Emil Greber, zuletzt an der Dresdener Hofoper, vorher eines der bestbezahlten Mitglieder unserer hiesigen Oper, wird jetzt von der Staatsanwaltschaft zu Dresden wegen Betrugs flechtlich verfolgt. Greber ist über'n großen Teich gegangen und führt im Lande der Dollars ein richtiges Bagatelleben.

† Dresden, 12. Jan. Die Nachricht, daß der König von Sachsen allen zu Weihnachten beurlaubten sächsischen Soldaten freie Eisenbahnfahrt gewährt habe, ist nach der „Eisbahnpost“ in dieser Form nicht zutreffend.

### Polanachrichten.

Merseburg, den 15. Januar 1905.

„Mit Rücksicht auf die voraussichtlich im Laufe des nächsten Herbstes erfolgende Vermählung des deutschen Kronprinzen mit der Herzogin Cecilie von Mecklenburg steht für die Merseburger die Erhebung einer Beiratskammer bevor, über die im Landtage bereits verhandelt worden ist. Die Mecklenburger werden im deutschen Reiche die einzigen Untertanen sein, die zur Ausübung ihrer Pflichten beizutragen haben. Diese alte Sitte erinnert an die Gebräuche früherer Zeiten, in denen die Untertanen nicht nur bei der Herrschaft der Herrschaft, was selbsterhellend war, sondern vielmehr bei der eigenen Hoheit zu Leistungen an die Obrigkeit oder den Grundherren verpflichtet waren. Diese Verpflichtungen und die Art der Berechnung dieser Zahlungen oder sonstigen Leistungen zeigen sich in sehr hübscher Mannigfaltigkeit und sind zum Teil so drollig, daß sich hier eine Heberergie verbietet. Gewohnt sei nur, daß als Berechnungsmassstab für die Leistung an den Grundherren auch der Umfang der Braut vorkommt. Eine eigentümliche Sitte herrscht in den zum Hofkämmerer Merseburg gehörigen Dörfern Bödditz, Burgauhausen, Ehrenberg, Gumborf und Rückmarsdorf, welche als „Alteidordorfchen“ mit besonderer Verehrung der Gerichtsbarkeit des St. Petri-Kirchens gedenken. Die dortigen Untertanen sind verpflichtet, die Braut zu begleiten, und wenn sie Witwer

oder Witwe waren, so kostete es 12 Groschen. Wenn sie aber verheiratet, dies Geld vor der Trauung zu bezahlen, so ruftete es alle Stunden weiter fort und zwar in einer Stunde noch einmal so viel, was ein sehr wirksames Mittel für pünktliche Zahlung war.

„Im Januar d. J. soll von hiesigen Bürgern das Luther-Festspiel von Dr. Hans Herrig, unter Leitung und Mitwirkung des Oberregiments Herrn Frey aus Berlin, aufgeführt werden. Um hierbei Beschluß zu fassen, waren am Freitag abend eine Anzahl Herren von einem vorläufigen Ausschuss ergangenen Einladung gefolgt und hatten sich in der „Reichskrone“ eingefunden. Herr Hilfsprediger Jordan begrüßte die Erschienenen, stellte den mit anwesenden Herrn Frey vor und beantragte zunächst die Konstituierung der Versammlung, die Herrn Pastor emer. Leuchter zum Vorsitzenden, Herrn Hilfsprediger Jordan zum Schriftführer und Herrn Landesfesteater Schläge zum Kassierer erwählte. Herr Frey sprach sodann über die geplante Auf- führung, beklagte, welchen Erfolg das Festspiel in anderen Städten gehabt und betonte, daß wohl auch hier an einem zahlreichen Besuch der Vorstellungen nicht zu zweifeln sei, da im Gegensatz zu anderen Lutherfestspielen das Herrigsche Werk eine nachhaltige Anziehungskraft ausübe, zumal daselbst das protestantische Bewußtsein bede und stark. Zeitig es uns doch Luther als den großen Helden, der die Epoche des freien Geistes einleitete, der nicht bloß kirchliche, sondern auch menschliche Freiheit wollte. Keine Persönlichkeit hat sich unsern evangelischen Volk tiefer eingedrängt, keine ist inniger mit dessen Geistes- und Herzensleben verflochten als diejenige des Reformators Dr. Martin Luther. Darum hat auch das Herrigsche Festspiel überall freundliche, ja begeisterte Aufnahme gefunden und ist bereits in weit über hundert Städten unseres deutschen Vaterlandes aufgeführt worden. Nachdem Herr Frey noch einige Proben der herrlichen Dichtung vorgelesen, wurde beschloßen, die Aufführung mit allen Kräften ins Werk zu setzen. Das Stück enthält 18 Sprechrollen, darunter nur 1 Damenrolle, braucht aber zu den Vollbesetzung noch etwa 50-60 Personen. Zu den erkeren meldesten sich bereits mehrere der Anwesenden die weitere Rollenbesetzung wurde einem geschäftsführenden Ausschuss, der die Vorposten dieser Vereine zur Beschaffung heranziehen soll, übertragen. Gewählt wurde ferner ein Ehrenvorstand und das Komitee, das

sich gleichzeitig konstituierte und durch eine Anzahl nicht anwesender Herren kooperierte. Die Proben sollen beginnen, sobald sich eine genügende Anzahl Herren zur Uebernahme der Rollen gemeldet hat. Für die Aufführungen wurde als Festlokal die Kaiser-Wilhelms-Halle in Aussicht genommen. Nach Beendigung der notwendigen geschäftlichen Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

„Ein Grabdenkmal für Deutsch-Südwestafrika hat der Seemannsmeister und Bildhauer Herr Dito Grünke (vorm. L. Neumeyer) hier geliefert. Dasselbe ist bestimmt für den Ober-Bootsmanns-Matrat Walter Thormax aus Hettstedt, der am 13. April 1904 im Lazarett zu Olabandja an Typhus gestorben und dort begraben worden ist. Die Widmung, unterzeichnet von der Maschinen-Kanonien-Abteilung, ist auf einer Platte von schwarzem schwedischen Granit in erhabener Bronzechrift geschnitten. Ein die Widmung bescheidender Gedenkstein ist ebenfalls in Bronze ausgeführt. Das Ganze macht einen recht guten Eindruck.

„Auf das am kommenden Montag, 7 Uhr abends im Schloßgarten salon stattfindende Künstler-Konzert des hiesigen Musikvereins machen wir nochmals besonders aufmerksam.“

„Im Saale der „Reichskrone“ gastiert heute und morgen abend der Elektro-Phono-Kinematograph, das bis jetzt vollkommen Unternehmenseiner Art. Für den heutigen Sonntag ist nachmittags 4 Uhr eine Schiller- und Familien-Vorstellung zu seinen Beifall angelegt, auf die wir noch ganz besonders hinweisen.

„Die Zahlungen der Deutschen Reiche haben nach den vorläufigen amtlichen statistischen Angaben auch im dritten Viertel des laufenden Jahres gegenüber der gleichen Berichtszeit im Vorjahre abgenommen. Es kamen 2040 neue Zahlungeinstellungen zur Zahlung, wovon 370 Anträge wegen Mangels an Masse abgewiesen wurden; so wurden nur 1670 Befehle eröffnet. Verendet wurden im dritten Viertel 1904 insgesamt 1955 Befehle und zwar 1401 durch Schlusserteilung, 395 durch Zwangsverteilung, 35 infolge allgemeiner Ermäßigung und 124 wegen Massenmangels.“

„Satzung für Schred.“ Durch ein in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ mitgeteiltes Urteil hat das Reichsgericht über die Frage entschieden, ob nach dem Hauslichgesetz auch für die gesundheitlichen Folgen feistlicher Erregung zu entschädigen ist. In einem elektrischen Straßenbahnwagen während der Fahrt, die während der Fahrt während Klager sich als Fahrgast in dem Wagen befand; er trug durch den Schred ein schweres Nervenleiden davon, durch das seine Erwerbsfähigkeit gemindert wurde. Die Straßenbahn machte seinem Schwebenlag-Anspruch gegenüber geltend, daß sie nach dem Hauslichgesetz nur für „Körperverletzungen“ von Personen hafte und daß die hier in Frage kommende Schädigung der Gesundheit als eine solche nicht aufgeföhrt werden könne; sie wies noch besonders darauf hin, daß in § 223 Abs. 1 ausdrücklich zwischen Verletzungen des Körpers und der Gesundheit unterschieden werde. Demgegenüber führte das Reichsgericht, das ebenso wie die Bürgergerichte zur Verurteilung der Straßenbahn gelangte, aus, daß sich das Hauslichgesetz an die Ausdrucksweise des damals geltenden § 223 des Strafgesetzbuchs angeschlossen habe, in dem ausdrücklich die körperliche Mißhandlung und die Beschädigung der Gesundheit unter dem gemeinsamen Begriff der „Körperverletzung“ zusammengefaßt waren; diese Auslegung müsse auch jetzt noch maßgebend sein.

### Aus der Provinz Merseburg und Querfurt.

W. Spergau, 12. Jan. Zweites Abonnementkonzert der Merseburger Stadtkapelle. (Dir. Fr. Hertel.) Es war wie eine Anspielung auf unsere von Kriegeslärm widerhallende Zeit, daß an die Spitze des gestrigen Programms der Marsch „An die Gewehr“ gesetzt war, ein Marsch, allezeit bereit zu sein fürs Vaterland. Die Art, wie der Marsch ausgeführt wurde, flott und schnell, war auch ganz geeignet, die Zuhörer, besonders die alten Soldaten, mit fort zu reißern. Das übrige Programm war ebenfalls wieder sehr gewählt und brachte neben der altbekannten Jambouverture (einf. der Schreden meiner Jugend), einem Chor aus Carmen und einer Fantasie aus Traviata, als besonderes Glanzstück des ersten Teils eine Balletszene von Dörlor für Violin von Herrn Konzertmeister Grosch mit derselben Meisterhaftigkeit gespielt, die wir schon im vorigen Konzert bewundern. Wir können Herrn Direktor Hertel zu dem Engagement des Herrn Grosch auch heute gratulieren. Der zweite Teil bot die Daveriere zur Stummen von Portici, einen Waldweidischen Walzer spanisches Stils, das bekannte Lieblingslied des Kaisers Mar zum Schluß zwar als Anachronismus in der Kammerzeit, aber doch nett durchgeführt und dankbar aufgenommen ein Tongemälde in 15 Abteilungen:

Fröhliche Weihnachten. Sämtliche Stücke gaben Zeugnis von der guten Schaltung der Kapelle, die dem letzten Winte des Dirigenten folgte. Der Saal war wieder sehr gefüllt, der Besuch reich und wohlwollend. Söbend aber waren 5 Druckstöße auf 4 Zeilen des Programms. Auch in solchen Ausnahmefällen muß Geduld herrschen.

§ Laucha a. U., 11. Jan. Reich besichtigt und beschenkt, feierte hier das geachtete W. Reinitzsch Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit.

### Schöffengerichts-Sitzung zu Mücheln am 12. Januar 1905.

1) Der Dienstheld Wilhelm Roggi aus Braunhof hat im Konflikt mit einem Wagen des Landwirts Friedrich Fimmel aus Gumpo eine Schenkung, und einige Tage später von einem auf dem Ackerfeld derselben stehenden Wagen eine Peltide genommen. Da beide Diebstähle bemerkt wurden, hat er die Schenkung wieder zurückgegeben, die Peltide aber in dem Strohgarben geworfen, wo dieselbe später gefunden wurde. Da das Vergehen als Unfall angenommen wurde, kam Angeklagter mit 15 Mark Strafe davon.

2) Die Arbeiter Friedrich Konradt und Emil Richter aus Halle beide schon mehrfach verurteilt, haben hier freigesprochen, ohne im Besitz der erforderlichen Erlaubnisse zu sein und wurden deshalb zu je 5 Mark Strafe verurteilt. Außerdem erhielt Konradt wegen Verletzung des von Richter besetzten Förders 1 Woche Gefängnis und Richter wegen unentschuldigtem Fernbleiben vor Gericht noch 5 Mark Strafe zugesprochen.

3) Der ehemalige Dienstheld, jetzt Arbeiter Friedrich Müller aus Wittenfels hat seinen früheren Dienstherrn August von Brandeburg in zwei Fällen einen Sachschaden verursacht und dem Arbeiter Hermann Fleischmann aus Bismarck, welcher zur Zeit bei der Tat in Brandeburg wohnte, 200 Mark Schaden wegen Diebstahl zu 4 Tagen, Fleischmann wegen Führen zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

4) Der 14-jährige Schöling Johann Blüsch aus Ober-Gieschütz hat sich verheerender seiner Diebstahl schuldig gemacht und mit einem Vermerk bestraft wurde.

5) Der Gehilfenarbeiter Carl Joseph Jenke aus Althausdorf ist des Diebstahls eines alten, französischen Cavalieres, welches der Urmarschall Anton Ernst Jenke aus Kemnitz, welcher den Säbel erhalten, der Hebelier angeklagt. Das Urteil ist bei Vermeidung der Schuldlosigkeit fernab und ergibt diesen Freispruch.

6) Ebenfalls freigesprochen wurde der Landwirt Hermann Schrade aus Ober-Gieschütz, welcher angeklagt war, einem Strohgarben zu haben, um von der Höhe auf sein Ackerfeld laden zu können. Es stellte sich jedoch heraus, das eine Namensverwechslung vorlag.

### Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters vom 15 bis 22. Januar 1905.

Neues Theater. — Anfang 1/8 Uhr. — Sonntag 6 Uhr: „Götterdämmerung.“ — Montag: „Die Siebenjährigen.“ — Dienstag: „Brüderkette.“ — Mittwoch: „Hänsel und Gretel.“ — Donnerstag: „Die Opernprobe.“ — Donnerstag 7 Uhr: „Nacht.“ — Freitag 7 Uhr: „Der Trompeter von Saltingen.“ — Sonnabend 6 Uhr: „Schillerbestattung.“ — Mittwoch 7 Uhr: „Die Räuber.“ — „Der Waschkücher.“ — Sonntag 7 Uhr: „Die Räuber.“

Altes Theater. — Anfang 1/8 Uhr. — Sonntag nachm. 3 Uhr: „Gottschalks im Walde.“ — Abend 7 Uhr: „Der Familienrat.“ — Montag: „Der Oberste.“ — Dienstag: „Bäckerknecht.“ — Mittwoch nachm. 3 Uhr: „Christkindeln im Walde.“ — Abend 7 Uhr: „Der Säulenbruch.“ — Donnerstag: „Der Hugenotten.“ — Freitag: in beiden Pforten: „Faust.“ — Sonnabend: „Der Waffenschwurm.“ — Sonntag nachm. 3 Uhr: „Christkindeln im Walde.“ — Abend 7 Uhr: „Der Familienrat.“

### Wetter- und Gesundheits-Verhältnisse.

Voraussetzliches Wetter am 15. Jan.: Trockenes, ziemlich heiteres Fröhenwetter. — 16. Jan.: Teils heiteres, teils wolfiges, etwas gelinderes Wetter ohne wesentliche Niederschläge.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 400 Jahren, am 15. Januar 1505, ist Joachim II. Heiliger, Kurfürst von Brandenburg, geboren. Seine Familie ist nämlich genau die Familie und seine Mutter Kaiser Joachim II. 1535 als Herr der Alt- und Mittelmark. Er führte 1539 die Reformation ein, doch schloß er Ruhe und Frieden höher als Kaiser für Religionen. 1567 schloß er die Erbverbindung mit dem Herzogen und erwarb 1569 die Herzogtümer aus Preußen. Seine Nachfolge und Herzog zur Reichsverwaltung, konnte seine Beziehungen zur Kaiserin Elisabeth von Spanien und zu dem kaiserlichen Botschafter Eppold brachten die Finanzen des Landes in große Verwirrung. 1589 wurde ihm ein Staatsbild in Spandau erteilt.

### Gerichtsverhandlungen.

II Halle, 12. Januar. (Schwurgericht.) Der königliche Wohnmeister Felsche aus Mücheln stand unter Auflage der Unterzeichnung amtlich empfangener Gelder. Im Auftrage seiner vorgesetzten Behörde in Schönebeck hatte Felsche mit 1000 Reichsthalern an hiesigen Arbeitern Subventionen in Aussicht genommen. Unter den Arbeitern befand sich ein solcher namens Stolberg, der im Juli nach einem andern Wohnorte verlegt wurde. Trotsdem wurde Stolberg in der Wohnung weiter geführt und das Geld für ihn erhoben. Es handelt sich hierbei um 46,50 Mk. Nach dem Antrage des Angeklagten, dem von seiner vorgesetzten Behörde ein gutes Zeugnis ausgestellt wird, heißt das ganze an einem Vergehen freigesprochen. Bei der angeregten Tätigkeit bei Tage und bei Nacht und seinem notwendigen Posten konnte ihm wohl dergleichen unterlaufen, aus Saum habe er sich seiner verantwortlichen Bedenke nicht erheben wollen, er habe aber beachtet, die Sache auf andere Weise zu regeln, so daß ein Schaden nicht entstanden sei. Die Geschworenen haben seinen Aussagen Glauben und verurteilen die gestellten Schuldforderungen. In Folge dessen mußte Felsche freigesprochen werden.

Leipzig, 13. Jan. Das Reichsgericht verurteilt heute die Wesslfen der Freiin von Eydo, welche vom Landgericht Braunschweig am 9. Juli vorigen Jahres wegen schwerer Mißhandlung ihrer Tochter in der Kammer des Angeklagten verurteilt war.



**Anzeigen.**  
**Statt besonderer Meldung.**  
 Das Ich alle unsere Gedanken heute ein

**Brüderchen,**  
 Merseburg, den 14. Jan. 1905.  
**Prediger Jordan u. Frau**  
**Dank.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen, die wir

**Johanne Seeburg,**  
 lagen wir überdies mit herzlichem Dank.  
**Die trauernden Hinterbliebenen**

**Dank.**  
 Zurückgeführt vom Grabe meines lieben Sohnes **Paul** lagen wir allen denen, welche seinen Satz so reich mit Blumen schmückten, herzlichsten Dank. Insbesondere Dank Herrn Pastor Binger für seine tröstlichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Künze und der Schuljugend für das letzte Geleit.  
**Familie Fr. Kreischmar.**  
 Erb.-burg. Merseburg, Grunleben.

**Holz-Auktion.**  
 Dienstag den 17. Januar cr.,  
 vormittags 11 Uhr,  
 auf dem Hofe der Unterfranken eine Partie

**Brennholz,**  
 Stammholz und Abraum zu den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. Sammelplatz Pitzgrünshof.

**Die Gutsverwaltung.**  
 Eine Wohnung ist zu vermieten  
**Oberaltenburg 13.**

Eine Wohnung ist zu vermieten  
**Welfenstrasse 3.**

Eine kleine Wohnung, Dom 6, zu vermieten. Im ersten Stock, 4 1/2 Zr. rd. 8.

**Altenburger Sammelplatz 6** ist die 1. Etage ganz oder geteilt sofort zu vermieten, zum 1. April 1905 zu beziehen. Näheres beim Vermittler daselbst im Restaurant.

Ein Logis zu vermieten, i. April zu beziehen  
**Hirtenstrasse 5.**

2 Stuben, 1 Schlaf-, 1 Speise- und 1 Bodenkammer ist zu vermieten und 1. April 1905 zu beziehen.  
**Welfenstrasse 13.**

Grundstück mit Bienenstock, 5 Zimmer, Kammer, Küche, ca. auch geteilt, an ruhige Leute, per 1. April beziehbar, zu vermieten  
**Johannisstrasse 12.**

Eine Wohnung mit allem Zubehör, im Vorderhaus, zum 1. April zu beziehen.  
**Welfenstr. 45**

Ein Logis für ruhige Familie passend, der 1. April, für 50 Taler monatlich zu vermieten  
**Näheres Gottschalkstrasse 40, im Laden.**

Die vom Herrn Wohnungsgeber noch bisher ungenutzte Wohnung **Welfenstrasse 5** ist zu vermieten und 1. April 1905 zu beziehen.  
**Näheres Markt 31, im Kontor.**

**Das Hausgrundstück**  
 Poststraße 2 mit oder ohne gr. Garten ist zu verkaufen. Näh. daselbst.

**Gut verzinbares Wohnhaus**  
 zu verkaufen. Zu erstehen in der Exped. d. Bl.

**Restaurant,** für Anfänger passend,  
 5 Minuten vom Bahnhof, zu verpachten.  
 Anfangs 20 Bld.-Miete.

**A. Richter, Galle a. S., Steinweg 4.**

**10000 Mk.**  
 werden von blühlichen Binszahler auf ein sehr flottendes Bädergrundstück mit Garten und Acker auf dem Lande als sichere erste Hypothek gesucht. Off. u. Offerten in A an d. Exped. d. Bl.

**5000 Mark**  
 sind im ganzen oder geteilt auf sichere Hypothek auszugeben. Offerte unter L 125 postlegend Montag eintreten.

**Milch**  
 von G. W. Timmerman, Hamburg, Stadtehr. 33.

**Alle blaue Feldtauben**  
 verkauft zu den höchsten Preisen. Auch tausende und verkaufe sehr preiswert nur die Zuchttauben.

**Gust. Ehrentraut, Gundershölz,**  
 Meißen, Kurze 5.

**frische Pfannkuchen ff.**  
 von heute ab täglich  
 W. M. Adler, Unteraltenburg 13.

**Kuhbutter** Sächsisch-Mark 650  
 H. Spitzer, Probierstr. 105, via Dresden.

**Wiederer, Sächsisch-Mark 650**  
 netze 8 Pfund hier geg. Adressat für 8 Mk. 80 Pf. verwendet. Gutsch. 1/2  
 Fr. Pöppel, Wittenberg, Eilenburg, Döhr.

**Dank.**  
 Für die innigen Beweise der Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders,

**Carl Dietrich,**  
 stud. chem. zu Halle a. S., sprechen wir, insbesondere auch denen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten, unseren tiefgefühltesten Dank aus.

**Robert und Emma Dietrich,**  
**Leopold Dietrich, Perna (Russland),**  
**Robert Dietrich, Merseburg,**  
**Richard Dietrich, Merseburg,**  
**Fritz Dietrich, Halle a. S.**

Merseburg, den 13. Januar 1905.

**1 frühmolkende Kuh**  
 steht zum Verkauf.  
**Creppan 27.**

**G. v. Kullensche Landwirtsch.,**  
 Ring, B. Z. am O. St. der Reichenbahn (Burg-Platz), Post Zwickau, Bez. Leipzig, liefert hochgeschätzte, schmelzreiche Kauger Saiserkäse, Schokolade, Pastillen aller Art, Speiseeiscremen.

**Spreu**  
 verkauft  
**Menschau Nr. 3.**

**Schkopau,**  
**Gasthof Deutscher Kaiser.**

Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Angenehmer Familienaufenthalt. Jeden Sonntag selbstgebackene

**Pfannkuchen.**  
**L. Berger.**  
 Mein Saal ist noch ein'g. Sonntage frei.

**Schkopau,**  
**Gasthof zum Raben**  
 Sonntag den 22. Januar ladet zum

**Maschinenball**  
 freundlich ein **W. v. Grosse.**

Inhalts einer Rede über den **Lebenslauf an den Sonnabend**

laden wir die **Inhaber von offenen Verkaufsstellen** dieser Stadt zu **Mittwoch den 18. Jan 1905**

**abends 8 1/2 Uhr,**  
 nach dem Restaurant **„Zwoll“** ergehen ein. **Merseburg, den 14. Januar 1905.**

**Der Vorstand**  
**des kaufmännischen Vereins.**

**Kranken- u. Sterbekasse**  
**„Augusta“ & S.**  
 Sonntag den 29. Januar,  
 nachmittags 5 Uhr,

**ordentl. Generalversammlung**  
 in Menzel's Restaurant. Tagesordnung:

1) Geschäftsbericht.  
 2) Rechnungslegung.  
 3) Vorstandswahl. **Der Vorstand.**

**Preussischer**  
**Beamtenverein.**  
 Vertreter des Gebirgsregiments St. Majorität des Kaisers und Königs,  
**Mittwoch den 25. Jan. I. J.,**  
 abends 7 1/2 Uhr,

im Saale der „Kaiser-Wilhelms-Halle“.  
 Der Zutritt kann nur Vereinskarte mit Namen und deren erwachsenen Angehörigen gestattet werden. **Der Vorstand.**

**B. C. Preussen.**  
 Montag den 16., abends 8 Uhr, **Versammlung** im „Preussischen Adler“.  
**Der Vorstand.**

**E. T.**  
 Heute nachmittags 3/2 Uhr  
**Kaiser-Wilhelms-Halle.**

**Pretzsch.**  
 Sonntag den 15. d. M. lade zu meinem

**Pfannkuchenschmaus** und **Voll**  
 freundlich ein **O. Händler.**

**Brennweingeist** Rebalien, Dind und Berging von H. Köhler in Merseburg.

**Generalversammlung**  
 der **Sterbe- u. Unterstützungskasse**  
 zur **„Eintracht“**  
 Sonntag den 15. Jan. 1905,  
 nachmittags 3 1/2 Uhr,  
 im „Thüringer Hof“.

Tagesordnung:  
 1. Rechnunglegung.  
 2. Verlesung des Protokolls.  
 3. Wahl des Direktoriums.

**Die Mitglieder** und zahlreichere Gäste werden erbeten. **Das Direktorium.**

**Freiwill. Feuerwehr**  
 2. **Pionier-Kompanie.**  
 Montag den 16. Januar d. J.,  
 abends 8 1/2 Uhr,

**Apell**  
 in der städtischen Turnhalle. Danach **Versammlung** im Ratskeller. **Edmüde** Anwesenheitsliste sind mitzubringen. **Das Kommando.**

**Männer-Turnverein, e. V.**  
 Die **Turnstunden** finden wieder regelmäßig jeden

**Dienstag**  
 und **Donnerstag**  
 von abends 8 1/4 Uhr an in der Turnhalle statt.  
**Der Sportwart.**

**Gesang-Verein**  
**„Jris“**  
**Kasino.**  
 Sonntag den 15. Januar 1905,  
 von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an,

**Kränzchen.**  
 Untere Saal einladendene Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

**Gesangverein**  
**„Thalia“**  
 hält Sonntag den 15. d. M., von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an, sein

**Bergquägen**  
 im „Angarten“ ab. Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

**Städtlicher Männerverein**  
 der **Altenburg.**  
 Dienstag den 17. d. M.,  
 abends 8 Uhr,

im Saale der „Herberge zur Heimat“.  
**Humanität oder Christentum?** Einleitender Vortrag von Herrn Pastor Deltus. **Gäste willkommen.** **Der Vorstand.**

**B. C. „Preussen“**  
 Heute nachmittags  
**Tänzen** in Schkopau.  
 (Alter Gasthof). **Der Vorstand.**

**Kaffeehaus Meuschau.**  
 Sonntag den 15. Januar

**Pfannkuchenschmaus.**  
 von nachmittags 3 Uhr ab.  
**Ballmusik.**

**Schultheiss.**

**Menu.**  
 a Koverl 1,— Mark.  
 Sonntag den 15. Januar.  
 Tomaten-Suppe.

Karpfen blau oder polnisch.  
 Schweinschinken grilliert.  
 Salat — Kompott.  
 Mandarinen-Speise  
 mit Himbeersaft.

**Kaiser-Wilhelms-Halle.**  
**Welt-Panorama.**  
 Nächste Wandlung durch  
 Dresden u. sächs. Schweiz.  
 Nächste Woche: **Port Arthur** usw.

**Gasthof „Stadt Leipzig“**  
 Zu meinen am Sonntag den 15. d. M. stattfindenden

**Pfannkuchenschmaus**  
 lade ich meine werten Gäste herzlichst ein. Offiziere:

Gänse- und Hasenbraten,  
 Salztrüffel mit Rotkraut,  
 Pfannkuchen und Schnittchen  
 von befannter Güte.  
 Gedruckt von **Fr. Grosse.**

**Weintraube.**  
 Sonntag den 15. Januar, von nachmittags 3 Uhr an,  
**Pfannkuchenschmaus** und **Voll.**  
**Albert Schramm.**

**Achtung!**  
**Schützenfest.**  
 Heute von nachmittags 4 und abends 8 Uhr ab, in meiner gut gehaltenen Kolonnade

**groses humoristisches**  
**Gesangs-Konzert**  
 unter glänzender Leitung des Herrn **Arnoldsdorf.** Gleichzeitige wird der berühmte **Gelehrte Henry Paty** mit seinen gewöhnlichen Leistungen zum letztenmal aufsteigen. **U. a. Vorträge** aus der **Swangzeit.**  
**Carl Landgraf.**

**Funkenburg.**  
 Sonntag den 12. Febr.

**großer öffentlicher**  
**Maschinenball.**  
 Näheres durch spätere Annoncen.  
**Otto Herfurth.**

**Berbig's Restaurant.**  
 J. S.: **Fr. Fischer.**  
 Allen Nachbarn, Freunden und Bekannten halte meine neu renovierte, gut geheizte Gesellschaftsstube bestens empfohlen. Ausserdem das **Bürgerlichen Brauhaus** zu Merseburg und **am 17. helles Bier** nach **Blücher Art.** **7 dunkles Bier** nach **Wittener Art.** **Belegzimmer** usw. **Heute abend**

**Pöckelkochen** mit **Sauerkraut.**

**Siebers Restaurant.**  
 Dienstag  
**Schlachtfest.**

**Sund entlaufen.**  
 Escholtz, Schäferhund aus **Lord** hühnen. Wiederbringer erhält Belohnung.  
**Gallestrasse 35.**

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der **Firma Liebau & Co.**, Hoflieferanten, Samenblätter, Kunst- und Gabelgärtner in **Crutt**, bei, laut welchem sie jedoch **keiner dieser Blätter** ihren reichhaltigen und **erweiterten neuen Hauptkatalog** gratis und **gratis** zur Verfügung stellt. Wir machen auf dieses günstige Anerbieten ganz besonders aufmerksam.



§ Gegen Frostbeulen läßt man ein Stück Wachs von der Größe einer Haselnuß in einem halben Liter heißen Wassers auflösen. Wenn der Wachs geschmolzen ist, läßt man die Hand 15 Minuten lang in das warme Wasser, trocknet sie ab und bedeckt sie mit einem Handtuch, ohne sie mit kaltem Wasser zu waschen. Schließlich wird die Hand mit einer Lösung von 8 Tropfen Schiefeläure und einem halben Liter Wasser gewaschen.

§ Die Zwiebel als Arzneipflanze. In neuerer Zeit wendet man den bisher wenig beachteten Kräutern, Gewürzen und Arzneipflanzen, welche als Wirkstoffe in keiner Hausapotheke fehlen sollen, eine Aufmerksamkeit mehr zu. Der Saft der gewöhnlichen Zwiebel ist z. B. ein treffliches Mittel gegen Hühneraugen und Warzen. Man legt die Zwiebel 3-4 Stunden in Essig, befeuchtet sie von den Säften an und befeuchtet eine feste Scheibe auf das Hühnerauge oder die Warze mit Weinmutterlauge. Wiederholt man dies mehrmals täglich, so löst der Saft die Hornhaut heraus. Auch gegen das Ausfallen der Haare ist Zwiebel ein allseitig wirksames Mittel; schon seit alten Zeiten wendet es der Orientale an, Ordehen und Römer kannten es schon als ein erfolgreiches Mittel. Das Verfahren ist sehr einfach. Man reibt mit einer zerstampften Zwiebel die Stellen des Kopfes ein. Franzosen wachen mit Weizenmehl und Zwiebel-Saft hilft in vielen Fällen gegen das Ausfallen der Haare. Ebenso kann man Zwiebel-Saft, mit gutem reinen Eßig vermischt, gegen Warzenbluten anwenden. Bei Wunden und Insektenbissen ist Zwiebel-Saft gleichfalls ein vorzügliches und schnell wirkendes Mittel.

**Gans- und Landwirtschaf.**

† Beim Konserbieren von Fleisch und Wild die Frostfälle. Die Frostfälle hält sich das Fleisch so lange, als der Frost dauert, d. h. so lange als es sich im gefrorenen Zustande befindet. Nach dem Auftauen muß es aber sofort verbraucht werden, da sonst die Fäulnis sofort mit höchster Eile eintritt. Besser ist es, auf jeden Fall, Fleisch überhaupt niemals gefrieren zu lassen; man hängt nicht Geflügel oder Wild im Winter im Freien an, falls Frosttemperatur vorhanden, oder in der Nacht zu erwarten ist, sondern in einem frostfreien Räume, auch darf das Fleisch nicht direkt in den Gefrierkasten gebracht werden, sondern in ein Tuch einwickeln, welches die Stellen des Kopfes ein. Auch die Fleischer pflegen bei anhaltend starkem Frostwetter in ihrem Geschäft tagtäglich sämtliche Fensterläden zu schließen und Tag und Nacht Gas zu brennen. Durchfrieren oder auch nur teilweise angefrorenes Fleisch erhält einen sehr unangenehmen Geschmack, auch wenn es noch vor jeder Fäulnis in die Küche gelangt ist. Ist unangefrorenes Fleisch gefroren, so lasse man es nicht schon in im geräumten Zimmer, sondern in einem kalten Räume aufstauen, um es dann sofort zu verwenden. Es ist eine sehr verbreitete, aber nicht weniger als richtige Ansicht, daß zu Aufbewahren von Fleisch durch Röhre durchaus Frostfälle notwendig sind. Es genügt vollständig, wenn das Fleisch bei einigen Grad über 0 Grad aufbewahrt wird. Bei 3 bis 4 Grad Reaumur über 0 Grad kann Fleisch nicht eintrüben. Das Fleisch soll möglichst nicht hingelagert werden, es muß vielmehr frei dängen und muß möglichst von fetter, nicht fetterer Zugluft unangeht sein. (Königl. Land- u. Forstj. Ztg.)

**Börsenbericht.**

Berlin, 13. Januar 1906. Mitgeteilt von Grunthal & Bergt. Bankgeschäft, Vertriebung

Stausf.	Bezeichnung	Kurs	
31/2 0/0	Deutsche Reichsanleihe	101,80	G
3 "	" "	89,80	bz
3 1/2 "	Preuß. Consois	101,90	"
3 "	" "	89,90	bz
3 1/2 "	Bayerische Staats-Anl.	100,49	G
3 1/2 "	Österr. Prov.-Anl.	98,75	"
3 1/2 "	Währ. Prov. Anl.-Sch. u. C.	101,20	B
3 "	Sächs. W. Landesver.-Anl.	102,50	"
3 "	Sächs. W. Anl.	88,50	G
3 "	" landw. Pfdbf.	103,25	"
3 1/2 "	" "	99,50	"
3 1/2 "	" " " " " " " "	99,50	"
3 1/2 "	" " " " " " " "	102,90	bz
3 1/2 "	Verl. Stadt-Anl. von 1898	101,-	"
3 1/2 "	Dresdener Stadt-Anleihe	105,-	"
3 1/2 "	" " " "	102,50	G
3 1/2 "	" " " "	103,80	"
3 1/2 "	Hamburg. "	98,70	"
3 1/2 "	Österr. Papierfabr.-Anl.	101,50	"
3 1/2 "	Halle-Hettfelder Oblig.	103,50	"
3 1/2 "	Wettbinder'scher Zucker.-Oblig.	103,75	"
3 1/2 "	Krausnick'scher "	100,-	"
3 1/2 "	Sächs.-Zähr.	101,-	"
3 1/2 "	" "	102,-	"
3 1/2 "	Wettbinder'scher "	101,25	"
<b>Pfandbriefe.</b>			
4 0/0	Verl. Hyp.-Bl. 80 1/2 abg.	100,-	bz G
3 1/2 "	" " " "	99,50	"
3 1/2 "	D. Hyp.-Bl. Berlin	102,30	"
3 1/2 "	Gotth. Gr.-Gr.-Bl. III u. IV	103,00	bz
3 1/2 "	Hamburg. 1910 er	101,10	G
3 1/2 "	Meining. VIII	102,20	"
3 1/2 "	Witteld. Bod.-Gütern.	101,50	"
3 1/2 "	Brandb. Bod.-Gütern.	102,-	"
3 1/2 "	Brandb. Bod.-Gütern.	102,50	bz
3 1/2 "	Centr. Bod.-Gütern.	103,75	"
3 1/2 "	Hyp.-Bl.	100,50	bz
<b>Aktien.</b>			
1st. Div.	Wettbinder'scher Zuckerfabr.	233,50	bz G
8 1/2 "	Halle'scher Zuckerfabr.	156,-	"
3 1/2 "	Halle-Hettfelder Eisenbahn	82,25	bz
8 "	Halle'scher Maschinenfabr.	326,-	"
8 "	Wettbinder'scher Zuckerfabr.	130,90	"
10 "	Brandb. Bod.-Gütern.-Ges.	150,-	G
6 "	Brandb. Bod.-Gütern.	104,-	"
12 1/2 "	Riesche'sche Rentamt.	220,90	"
0 "	Sächs.-Zähr. Brf.	97,-	G
2 "	Sparg. und Reichs.-Bl.	100,-	"
14 "	Brandb. Bod.-Gütern.	238,50	G
7 "	Reichs. Pfandbrieffabr.	198,-	bz

**Militärisches**

† Frankreich. Ueber das neue französische Rüstungswesen. Ueber das neue französische Rüstungswesen. Ueber das neue französische Rüstungswesen.

La Gêbe bei Havre erprobt wurde, wird der „Helm-West.“ folgendes mitgeteilt: Dieses 340 Millimeter-Schnellfeuergeschütz wiegt 10 Tonnen und sein Geschuß 163 Kilogramm. Dieses Geschütz schließt sich automatisch in die Defensivstellung des Geschützes und durch eine neue, wie bekannt ist, ist in der Lage, sich selbst zu laden. Drei Mann reichen aus, um diese Rüstung zu bedienen. Allerdings müssen diese sehr vollständig sein, besonders der, der die Pulverladung zu befehlen hat. Wenn die Flamme schließt in dem Augenblick, da das nicht verbrauchte Pulver in dem Kanonenmunde bei der Pulverladung mit der Zeit sich entzündet, heißt es, daß der betreffende Artillerist zum Schutze gegen die Gefahr der Pulverladung und die Pulverladung, die ihm durch den Mund schließt, tragen muß. Die Pulverladungsdauer des Geschützes beträgt 500 Meter in der Ebene und die Pulverladungsdauer 8500 Meter. Man nimmt an, daß durch diese Geschütze ausreichen würden, um alle künftigen Fronten zu verteidigen gegen die Angriffe einer feindlichen Flotte verteidigen zu können. Da die Kosten für die Herstellung und die Aufstellung jedes einzelnen dieser Geschütze sich auf 500.000 Franc belaufen, so wird eine, auf mehrere Hunderte verteilte Beschaffung von 50 Millionen für diesen Zweck eingebracht werden.

**Reklameteil.**

**Warnung!!!**

Da in der letzten Zeit verschiedene Nachahmungen meiner seit 25 Jahren im Verkehr befindlichen, allein ächten **Apothek. Richard Brandt's Schweizerpillen** in Umlauf gebracht wurden, welche man nicht genau darauf achten, daß jede Schachtel als Gift, das das Leben in Deutschland gesetzlich geschützt ist, **weiches Kreuz im roten Kreise** mit dem Namenszug **Nichard Brandt's** trägt.

Ich bitte, mit aller Hülle darauf zu achten, wo verhandelt wird, meine ächten **Apothek. Richard Brandt's Schweizerpillen** durch nachgeahmte, billige, minderwertige u. s. w. Substitutions zu ersetzen. **Krotheit Friedrich Weitzing, Apothek. Richard Brandt's Nachf. Schaffhausen (Schweiz).**



**Meine Braut**

**Wismarstraße 1** ist eine Barockwohnung von 8 Zimmern, Küche und Zubehör, in der 2. Etage 1 Zimmer, Kammer, Küche und Ankleidezimmer zum 1. April 1906 zu vermieten. Nähere Auskunft bei Besichtigung im Hofe part.

Eine Wohnung, Preis 40 Taler, zu vermieten **End 7.**

Eine Wohnung, Ende, zwei Kammern, Stall, für 78 Mark sofort oder 1. April zu vermieten **gr. Sigismundstr. 9**

Eine Wohnung von 2 Zimmern, Kammer, Küche, Bad, Wasser, etc. zu vermieten, Preis 70 Taler **Schwabstraße 20 a.**

Ein Doppelkutschhof 6 Meter lang, bei guter Abfahrt gut zu verkaufen **Nützenstr. 25.**

Freundliche Vermietung, Preis 56 Taler, **Burgstraße 8.**

Neue Wohnung an einzelne Dame zu vermieten und 1 April d. J. zu beziehen **Brandenburgerstr. 4**

Freundliche Vermietung, Preis 50 Taler **Brandenburgerstr. 2**

**Stad. Wohnungsvermittlung. 31**

Freundliche Vermietung, Preis 50 Taler, 2 Zimmer, 2 Kammern, Küche, Bad, Wasser, etc. und 1. April zu beziehen **Wismarstraße 1 a.**

Freundliche, möbl. Zimmer mit Nebenzimmer sofort zu vermieten **Guthartstraße 31 2. Et.**

Freundliche Vermietung, Preis 50 Taler, 2 Zimmer, 2 Kammern, Küche, Bad, Wasser, etc. und 1. April zu beziehen **Dom 11, rechts 1.**

Daher bei jeder Vermietung **Wittgenstein**

**Wohnen in Zimmern**

Freundliche Vermietung, Preis 50 Taler, 2 Zimmer, 2 Kammern, Küche, Bad, Wasser, etc. und 1. April zu beziehen **Brandenburgerstr. 7**

**Anhand. Eglafische Brühl 10.**

**2 Eglafische Brühl 13.**

**Freundl. Schlafstelle Brühl 17, im Laden.**

**Der Versuch!**

Haben Sie unsere Neujaars-Ermahnung beherzigt? Lassen Sie die 20 Gründe der Vernunft, warum man Kaffee nicht trinken soll? — Hegen Sie immer noch Zweifel gegen Kathreiners Malzkaffee? — Wohl! — dann gibt es nur einen einzigen Weg, wie Sie Ihre Bedenken beseitigen und sich über die gesundheitlich so hochwichtige Frage volle Gewißheit verschaffen können! — Machen Sie noch heute einen Versuch mit Kathreiners Malzkaffee! Gehen Sie in das erste beste Kolonialwaren-Geschäft und kaufen Sie sich ein kleines Paket Kathreiners Malzkaffee, die Ausgabe ist doch ganz gering! Sollte Ihnen aber auch diese noch zu viel sein, dann schreiben Sie eine Postkarte an Kathreiners Malzkaffee-Fabriken in München. Es wird jedem, der darum ersucht, eine Kostprobe von Kathreiners Malzkaffee ganz umsonst ins Haus gesandt — nur, um auch dem vorurteilvollsten Zweifler den großen Unterschied zwischen Kathreiners Malzkaffee und allen übrigen „Malzkaffees“, unter welchem Namen und in welcher Form sie auch angeboten werden, endlich einmal klar zu machen. Man ist einfach erstaunt, wenn man diesen Unterschied zum ersten Male wahrnimmt und mit eigener Zunge kostet.

Reservierte Redaktion, Druck und Verlag von H. H. H. in Leipzig.



Mr. 2. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“ 1905.  
Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Stille

Wie liebe ich die stillen Seelen!  
Die Stille ist des Himmels Bild;  
Wie hohe Gaben ich mag wählen,  
Die Stille nur aus Helligem quillt

Still ist die Einsamkeit, der Friede,  
Es weint in Sehnsucht still der Schmerz,  
Und waltet stille Gnut im Liebe,  
Dringt es am tiefsten in das Herz.

Still sind Gedanken, Blumentriebe,  
Still ist der Schlaf, des Todes Schein,  
Still ist der Traum mit seiner Liebe,  
Demgt doch still ein edles Sein.

Dilla Helena.

Die Millionen-Erbin.

(Fortsetzung.)

Kriminalroman von Edm. Hates.

(Nachdruck ne boten.)

Denkst du hin, Anna. Ich würde nicht dulden, daß du in einer solchen Stellung bei mir

gegen, aber gib dir keine Mühe, nach mir zu forschen. Ich bin in diese Welt gestorben.

ten sich zu ihrer Begrüßung zwei junge im Sturmschen Hause verkehrende Studenten, die Herren Franz Eckhard und Paul Fischer eingefunden, die die Damen, als der Zug still stand, mit der Mühe in der Hand, aus ihrem Wagen hoben, allerhand Kraskfüße machten. Schmeicheleien sagten und von der ersten Schönheit der Gesellschaften, die Miß Grace mitbrachte, sichtlich betroffen waren. Sie setzten die Damen in einen Schlitten und überwachten die Verausfolgung ihres Gepäcks und dann gingen sie, nachdem sie ihrer Kavalierspflcht genügt, in die Stadt zurück.

„Ich danke dir, Grace, doch ich versichere dir, es ist so am besten für mich. Hauptsache für mich ist, daß ich aus der Welt verschwinde. Findet man mich, so steht meine Sicherheit, am Ende mein Leben auf dem Spiel. Und ich übertreibe nicht, wenn ich das sage.“

16. Frieden.  
Anna war bei ihrer Ankunft in Bonn entzückt von der kleinen deutschen Stadt mit ihren altertümlichen Häusern und dem dichten Schnee auf der Straße, über den die Schlitten mit hellen Gebimmel hinglittchen. Sie wurde erwartet. Auf dem Bahnhof hat-

„Gast du dir die Gesellschaften der kleinen Engländerin angesehen, Paul?“ fragte Franz unterwegs seinen Freund.  
„Ob!“ rief der andere. „Bin sogar jetzt noch mit allen Gedanken bei ihr. Ein klaffendes Geschloß, Kollege. Müge, wie die einer ernstern Göttin, vom Olymp in dieses Jammerthal niedergestiegen.“

Grace senkte den Kopf.  
„Wenn es sein muß, gut.“ sagte sie.  
„Wir werden, solange wir in Deutschland bleiben, die Komödie spielen. Wenn ich nach einem Jahr majorem werde, sind vielleicht die Gründe, die dich heute zwingen, eine Maske aufzusetzen, hinfällig geworden und dann gehen wir froh und frei wie ein paar Schwestern auf Reisen.“ Damit küßte Grace ihre Freundin und entfernte sich, um die nötigen Schritte zu Lucy Donners Begräbnis zu tun. Und dann schrieb sie an Frau Sturm einen Brief, in dem sie ihr in Verfolg ihrer Vereinbarung mitteilte, daß leider ihre Reise nicht vom Glück begünstigt war. Nicht nur, daß Lucy Donner ihren Leiden erliegen wäre, hätte sie auch die Freundin, die sie suchte, nicht getroffen, indes wäre es ihr gelungen, in einer jungen Engländerin, einer jungen Witwe, die ihr warm empfohlen worden, Ersatz für die arme Tote zu finden.



Der auf einer Weltreise verändliche Prinz Adalbert von Preussen.

„Hallo! Hallo!“ lachte der andere. „Schon wieder gleich Feuer und Flamme und aus dem Häuschen, Kollege? Sie ist ja in der Tat eine eigenartige Schönheit. Ihre durchgeistigten Züge deuteten auf Sorgen, die sie im Leben kennen gelernt. Sie hat mir auch imponiert und es freut mich, daß wir auch einmal den gleichen Geschmack haben.“

Am demselben Tag schrieb Anna ihren Abschiedsbrief für das Leben an ihren Vater.  
„Es sind dies die letzten Zeilen, die du von mir sehen wirst.“ hieß es in dem Schreiben. „Die Last des Lebens drückt mich zu Boden. Ich zweifle nicht an der Ehrlichkeit deiner Wünsche, mir zur Seite zu stehen, indes, ich weiß dich in der Gewalt einer erbarmungslosen Kreatur, gegen die deine Wünsche, zu helfen ohnmächtig sind. Nimm daher das letzte Lebenszeichen von mir ent-

Sie beschloßen in ihrer Kneipe auf dieses glückliche Zusammentreffen einen Schoppen zu trinken.

Inzwischen waren die beiden Engländerinnen, ohne zu ahnen, welchen Ehrungen sie bereits unbekannterweise durch die Musikföhne teilhaftig geworden, in dem schlichten Professorshaus in der Roppelsdorfer Allee angelangt. Professor Sturm ging ihnen bis an den Schlitten entgegen. Sein Auge strahlte vor Freude, als er in seiner etwas linksischen Weise seine Gäste aus dem Gefährt hob. Und als er sich zu ihrer Begleiterin wandte, stuzte er genau so wie auf dem Bahnhof die Studenten. Zu ihrem Brief



an die Professorin hatte Grace zwar bereits darauf hingewiesen, daß die junge Person, die sie an Lucie Domers Stelle mitbrachte, aus durchaus besseren sozialen Verhältnissen als diese wäre, indes auf eine solche Erscheinung hatte er doch nicht gerechnet. Die Begleiterin machte trotz der schlichten Kleidung, die sie trug, den Eindruck einer vollendeten Dame auf ihn. Er war auf den Eindruck neugierig, den sie auf seine Frau machen würde. Die Frau Professor war gegen die Leute, die von ihr abhängig waren, nicht immer sehr fein, und ein gelinder Schreck erfaßte ihn bei dem Gedanken, daß es ihr einfallen könnte, diese junge Dame nicht anders als einst Lucy Domer behandeln zu wollen. Ueber diesen Punkt hatte übrigens auch Grace schon selbst nachgedacht und sie hatte ihre Freundin auf die Wunderlichkeit ihrer Tante längst vorbereitet.

Werkwürdigerweise ließ sie der Persönlichkeit Anna Studlys, die ihr als eine junge verwitwete Mistress Weller vorgestellt wurde, von Anfang an Gerechtigkeit widerfahren.

„Du, Grace,“ sagte sie zu ihrer Nichte, „die Weller, die du mitgebracht hast, gefällt mir. Das ist doch ganz etwas anderes, als die verstorbene Lucy, die nicht den Mund aufgekriegt hat. Mit ihr kann man doch reden. Ich habe mich vorhin mit ihr eine halbe Stunde prächtig unterhalten. Und denke dir, von Mediziniern scheint sie auch etwas zu verstehen. Sie sagte gleich zu mir, daß mir das und das fehle. Mit einem Wort, sie scheint eine Acquisition für unser Haus zu sein, kind. Und natürlich können wir eine solche Person auch nicht in der Küche essen lassen. Wo hast du nur die junge Person aufgetrieben, mein Kind?“

„Die Wirtin in dem Hotel, in dem die arme Lucy starb, hat sie mir empfohlen. Sie war ja mit ihrer Familie bekannt.“

„Ja, ja,“ nickte die Tante, „man sieht es ihr an, daß sie aus anständigem Haus ist. Ich werde sie, wenn du sie nicht brauchst, ein wenig an mich zu attachieren versuchen. Ich hätte längst eine verständigere und sympathischere Person, als die Elisabeth ist, zu engagieren gewünscht, um mir meine Medizin einzugeben.“

Natürlich war über diese günstige Stimmung der Frau Professorin niemand glücklicher als Grace, und sie freute sich, ihr Einvernehmen von Tag zu Tag wachsen zu sehen. Anna Studlys Pflege schien der Kranken bald völlig unentbehrlich. Sie ließ sich einiges aus ihrem Leben erzählen. Sie erzählte, daß sie eine Waise gewesen und sich verheiratet hätte, um sich zu versorgen und auch keinen Grund gehabt hätte, sich zu beklagen, wäre il: Mann nicht gestorben. Und das glaubte ihr auch die alte Dame alles, weil sie keinen Grund hatte, es ihr nicht zu glauben. Im übrigen schien Annas Vergangenheit nur in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft Interesse für sie zu besitzen und mit der Zeit stellte sie ihr Fragen danach von selbst ein.

So ging Monat auf Monat dahin. Grace hielt getreu das Versprechen, das sie ihrer Freundin gegeben, ihr, ohne in ihre Geheimnisse zu dringen zu vertrauen, Annas Leben war von dem Augenblick an, da Grace sie im Pensionat verlassen bis zu dem Tag, an dem sie sie im Hotel de Ville in Paris wieder fand, für Grace ein versiegeltes Buch. Mehr als das! Grace vernahm es peinlich, neugierig zu scheinen, da sie bemerkte zu haben glaubte, daß Anna mit Widerwillen Herrn Warners

Namen vernahm, und sie nach Möglichkeit mit den Neugierigkeiten von der Bank verschonte, die für die Erbin natürlich ihre Wichtigkeit hatten, von denen sie aber zu Anna nicht sprechen konnte, ohne den Direktor namhaft zu machen, den sie persönlich für einen Ehrenmann hielt, der jedoch irgendwie mit Annas Geheimnis im Zusammenhang zu stehen schien.

Da fing die Professorin eines Tages, als sie an ihrem Ofen saß und ihren Nachmittagskaffee trank, zu ihr an:

„Denken Sie sich, liebe Weller, Grace hat wieder solch einen Brief auf blauem Papier mit steilen Schriftzügen von ihrem Advokaten erhalten. Da war mal, 's ist lange her, bei uns solch junger Mann in der Bank, liebe Weller. Das war noch damals, ehe mein Bruder die Leitung des Geschäfts übernahm. Es war ein hübscher, stattlicher Mensch, der mich öfter zu sehen bekam, wenn ich vor der Bank vorfuhr, um meinen Vater abzuholen. Der versah sich in mich, der Vernunft. Ich sehe ihn noch heute, als wäre es gestern gewesen, vor mir stehen, obgleich ich seinen Namen lange vergessen.“ Die alte Dame setzte ihre Kaffeetasse auf den Tisch und starrte in Gedanken vor sich hin. „Ich weiß nicht,“ begann sie wieder, „wie ich jetzt nach so ewig langen Jahren auf ihr komme. Oder doch! Er erklärte sich nämlich, an mich zu schreiben, und sehen Sie, seine Handschrift war ebenso steil wie die Schrift in dem Londoner Brief von heute morgen. Die Geschichte — ich meine die Korrespondenz des jungen Menschen, kam aber heraus, und alles hatte ein Ende. Wissen Sie schon von dem Brief Graces?“

„Ja, Frau Professor.“

„Also Sie wissen schon alles? Ja, ja,“ wiegte die alte Dame ihr Haupt, „die Zeit rückt vor und ich werde nun bald meine Nichte wieder verlieren. Sie wird eine große Dame werden und mich wie das so geht, dann vergessen. Nur gut, daß sie Sie als Stütze und Halt in das neue Leben mitnehmen wird.“ „Leider, leider,“ entgegnete Anna, „werde ich, wie ich es auch schon mit ihr besprochen habe, nicht immer um sie sein können. Zum Beispiel werde ich, so sehr ich es möchte, sie jetzt nicht gleich nach England begleiten können.“

„Warum nicht?“ rief die Frau Professor. „Familienangelegenheiten, gnädige Frau, Umstände —“

„Ach so,“ legte sich die Kranke an ihren Lehnstuhl zurück. „Wenn das der Fall ist. — Ich kann mir schon denken.“

„Nun, wenigstens werde ich Sie doch nicht verlieren. Nicht wahr, nein? Bis auf weiteres bleiben Sie bei mir, liebe Weller. Ich habe mich gar so sehr an Sie gewöhnt. Das wäre also erledigt. Bleibt die Frage bestehen: Wer wird mit Grace mitfahren?“

„Mich Grace meinte, daß vielleicht der Herr Professor sie begleiten und wenigstens die erste Zeit dort um sie bleiben könnte!“

„Der Professor!“ rief die alte Dame. „Wo denken Sie hin. Er kann von seinen Vorlesungen nicht fort. Und was soll aus mir werden?“

„Ich bleibe ja bei Ihnen, Frau Professor.“

„Ja, ja,“ nickte sie, „und die Abwechslung würde dem Professor vielleicht gut tun. Dies ewige Dozieren auf der Universität. Ginge es nach mir, er hätte die Professur längst an den Nagel gehängt. Wir können so leben. Indes wach ein Gedanke, ihn nach

London zu schicken! Einen so bequemen, hilflosen Mann! Sie müssen ihn doch kennen, liebe Weller. Was soll Grace nur an ihm für eine Stütze besitzen.“

„Grace ist selbständig, Frau Professor. Und als Berater hat sie die Herren Gillmann und Hicks. Es handelt sich für sie nur darum, daß sie jemand, der zu ihr gehört, um sich hat.“

Madame Sturm sah ein, daß Anna recht hatte.

„Es kommt darauf an,“ meinte sie, „ob der Professor wird reisen wollen.“

„Wenn Sie ihm dazu raten, Madame, wird er es gewiß wollen. Er würde unter den Gelehrten Londons, wohin sein Ruf ihm voranging, der herrlichsten Aufnahme gewiß sein.“

Der Gedanke gefiel der alten Dame, und gleich an demselben Abend noch stellte sie den Professor zur Rede.

Er sah seine Frau an, als ob er seinen Ohren nicht traute. Was, er sollte nach England reisen. Und das schlug ihm seine Frau vor, die solange dafür gesorgt, daß er nicht hinter dem Ofen hervor kam. Das Ding schien ihm an ein Wunder zu grenzen, und zaghaft wie er war, schob er seine Erklärung hinaus. Mit Hilfe einiger seiner Kollegen, die seine Frau aufforderte, den Professor zu bestimmen, indem sie ihm vorhalten mußten, wie ersprießlich seine Reise und der Verkehr, in den er in London mit englischen Gelehrten treten würde, für die deutsche Wissenschaft werden könnten, entschloß er sich jedoch endlich, seine Nichte über den Kanal zu begleiten.

„Wie schwer mir die Trennung wird, wirst du dir denken,“ sagte Grace zu ihrer Freundin, ehe sie abfuhr. „Indes die Reise muß sein und du sagst, du kannst unmöglich mitkommen.“ Sobald es geht, werde ich wieder da sein, entweder, um dir hier wieder Gesellschaft zu leisten oder dich zum Reisen über den Kontinent abzuholen.“

„Wenn alle deine Verpflichtungen als Erbin, die dich drüben erwarten, dich so schnell werden abkommen lassen!“

„Marretei! Ich bleib in London nur gerade so lange, wie die Advokaten und die Geschäftsleute mich drüben brauchen. Sonst aber wird dich gewiß niemand um mich weiter kümmern.“

„Du wirst,“ meinte Anna, „Du scheinst nicht zu wissen, was es heißt, eine Erbin zu sein. Kavaliere werden sich um deine Gunst bewerben. Du wirst dich verheiraten.“

„Warum nicht?“ lachte sie. „Die Ehe ist der Beruf des Weibes. Aber verlaß dich nur darauf, ich heirate nicht, ehe du nicht heiratest.“

„Dann würdest du lange warten können, ich werde nie heiraten.“

„Du sagst das so feierlich ernst —“

„Weil ich es ernst meine.“

Annas anfängliche Furcht vor Entdeckung hatte sich erheblich gelegt. Sie fühlte sich in dem Professorhause sicher vor allen Nachstellungen der Welt. Selbst der Gedanke an das furchtbare Ende Walter Dambys suchte sie mit der Zeit nicht mehr so aufdringlich heim. Ein neues Leben hatte seit ihrer Begegnung mit Grace in Paris für sie begonnen. Sie hatte allerdings vergessen werden wollen. Und sie war überzeugt, sie war vergessen. Seit ihr Vater und der Mann, der sich ihr Gatte nennen konnte, eingesehen, daß sie nichts von ihr zu fürchten hatten, würden sie für sie keine Gedanken mehr haben.

Die Soelenruhe wirkte auch auf ihre äußere Erscheinung. Der Zug der Schwermut, der dem romantisch veranlagten Paul Fischer eine Weile seine Ruhe geraubt, verschwand aus ihrem Gesicht und sämtliche Freundinnen Madame Sturms wurden bald auch ihre Freundinnen. Auch bei der jungen Herrenwelt hatte sie großen Erfolg. Paul Fischer hatte mit seiner ihn kennzeichnenden Unbeständigkeit seine Schwärmerei allerdings auf eine neue Herzgönnerin übertragen. Doch dafür war der Eindruck, den sie von Anfang an auf Franz Eckhard machte, um so dauerhafter. Franz Eckhard war der Sohn eines reichen Brauers in Hamm und seit dem kurze Zeit nach Annas Ankunft in Bonn erfolgten Tode seines Vaters sein einziger Erbe und Besitzer der großen Brauerei, die er aber nicht übernommen. Es war von jeher seine Absicht gewesen, sie nicht weiterzuführen, sondern mit seinem Geld ein Leben, den Künsten und den Wissenschaften gewidmet, zu führen, und als er mit sich einig geworden, daß Anna Studly dem Ideal entsprach, daß er sich vom Weibe gemacht, war es sein ganzes Bestreben, die junge Engländerin als Partnerin seines sorgenlosen Lebens gewinnen. Er erklärte sich Anna und diese wies ihn freundlich, aber mit Entschiedenheit ab. Sie glaubte ihm auch keinen Schimmer von Hoffnung lassen zu können und betriibt zog er sich, vielleicht noch inniger als je sie liebend, zurück.

17.

#### Die Erbin daheim.

Der erste Besuch, den Grace Middleman in London empfing, war der Besuch ihrer beiden Awdälte, der Herren Hillmann und Hicks, die ihr nicht genug des Lobes über Herrn Warner zu erzählen wußten, der nach ihren Darstellungen das Geschäft so glänzend leitete, daß sich das in ihren Besitz gelangte Vermögen in kurzer Zeit erheblich vergrößert hatte. Sie rieten ihr vor allen Dingen, Herrn Warner mit der ihm gebührenden Auszeichnung entgegen zu kommen.

Der Bankdirektor selbst machte ihr erst am dritten Tage nach ihrem Eintreffen in London seine Aufwartung.

Fräulein Middleman hatte Herrn Warner nur zwei- bis dreimal zu einer Zeit gesehen, in der sie von ihrem Schmerz überwältigt auf mancherlei nicht geachtet. Heute imponierte er ihr allen Ernstes mit seiner vornehmen Erscheinung und seinen gewinnenden Manieren.

Er empfahl ihr, aus dem Hotel, in dem sie sich noch aufhielt, zu ziehen und sich eine ihrem Range entsprechende Wohnung zu mieten. Er erklärte sich bereit, ihr eine solche zu beschaffen.

„Wozu?“ lächelte Grace. „Für die kurze Zeit, die ich hier zu bleiben gedente.“

„Oho,“ meinte Herr Warner. „So rasch dürfen wir Sie doch nicht wieder von hier fortlassen. Die Uebertnahme eines Besitzes wie des Ihrigen erfordert Formalitäten, die man nicht in einer Woche und auch nicht in einem Monat erledigt. Fragen Sie die Herren Hillmann und Hicks.“

Als Herr Warner am folgenden Tage abermals bei ihr vorsprach, hatte er bereits eine allen Anforderungen genügende Wohnung gefunden. Zu gleicher Zeit aber hatte er auch an die Erledigung eines anderen wichtigen Erfordernisses gedacht.

„Mein gnädiges Fräulein,“ meinte er zu Grace. „Ihr Herr Onkel, Herr Professor,

wird nicht dauernd von seinem Lehrstuhl fern bleiben wollen, und wenn er fort ist, werden Sie eine Ehrendame, die Ihr Haus repräsentiert, brauchen. Ich glaube eine passende Dame für diesen verantwortungsvollen Posten in der Witwe eines höheren Staatsbeamten gefunden zu haben, die ich Ihnen mit Ihrer Erlaubnis demnächst vorstellen werde.“

Die betreffende Dame war eine Frau in gezeigten Jahren aus notorisch vornehmerm Hause. Grace sowie ihr Onkel konnten nicht anders als die Wahl des Bankdirektors billigen und Madame von Crutchly trat, sowie das neue Quartier bezogen wurde, ihre Stellung bei der jungen Millionärin an. Grace sowie ihr Onkel konnten nicht ahnen, daß Madame Crutchly eine Kreatur des raffinierten Bankdirektors war.

Georg Warner war mit der von ihm empfohlenen Ehrendame von früher Jugend her bekannt. Damals war sie allerdings noch nicht so würdig und respektabel wie heute. Im Gegenteil, sie hatte zu den jungen, leichtsinnigen Frauen gehört, die öffentliche Ballsäle und Rauchtheater frequentieren. Und damals hatte er ihr ziemlich nahe gestanden. Dann aber hatte sie plötzlich einen gewaltigen Anlauf zur Größe genommen. Sie hatte einen alten adeligen Geden betört, daß er sie auf das Standesamt führte, er hatte sie aus der Lina des Café Chamants zu einer Edelbarronin gemacht, der ihr Titel unbestritten auch nach dem Tode ihres Gatten blieb, ob er auch mit ihren Mitteln in Widerspruch stand.

Zu ihr hatte Warner, als er sie engagierte, gesagt:

„Der Posten, den du bei Fräulein Middleman dank deinem Namen wie niemand anders auszufüllen im Stande bist, wird dir, wenn du klug bist, goldenen Lohn von zweierlei Seiten einbringen. Borerst wird die Millionärin einer Dame von deinem Rang gegenüber nicht mit der Gage, die du erhalten wirst, geizen. Und dann werde auch ich mich dir erkenntlich erweisen, wenn du auf meine Intentionen eingehst und mir zu meinen Zwecken verhilfst.“

„Was soll ich tun?“

„Vor allem das junge, gnädige Fräulein „Chaperonnieren“. Du wirst dir denken können, daß die Mitgiftsjäger sich wie Geier um eine Beute sammeln werden, wenn es machbar werden wird, wach ein Vermögen an der Hand Fräulein Middlemans hängt. Die Bewerbungen aller dieser Menschen aber sollst du dem Mädchen verleiiden, indem du ihr in geschickter Weise vorhältst, daß sie alle nur nach ihrem Geld streben und nichts weiter wollen. Glaubst du, dazu fähig zu sein?“

Die edle Madame Crutchly nickte.

„Damit aber nicht genug, sollst du sie in unauffälliger, diskreter Weise auf mich und meine Ergebenheit aufmerksam machen.“

„Willst du sie heiraten?“

„Ich wäre ein Narr, wenn ich sie mir aus der Nase gehen ließe. Und ich denke, wenn du geschickt bist, sind meine Chancen so gut, wie die irgend eines anderen.“

„Was deine Persönlichkeit betrifft, so kannst du es mit jedem aufnehmen,“ meinte seine Freundin. „Und wenn es ihr auf einen Titel ankommt, wohlten, laß dich ins Parlament wählen! Mit dem Geld deiner Herrin dürfte das keine Unmöglichkeit sein.“

„Das für später,“ lächelte Warner selbstbefriedigt. „Borerst ist es Hauptsache, daß du deine Rolle gut spielst, das heißt, daß du

dem Mädchen, das sich gewiß nicht leicht leiten lassen wird, die feile Begehrlichkeit aller ihrer Anbeter und die uneigennütige Ergebenheit des Mannes zeigt, der Tag und Nacht sich ihren Interessen widmet.“ Er stellte ihr für den Fall, daß ihre Pläne gelängen, eine glänzende Belohnung in Aussicht, und Lina Crutchly war nicht die Frau, die Gelegenheit, Geld zu verdienen, von der Hand zu weisen.

Herr Warner konnte sich ihrer Dienste nur rühmen. Er sah seinen Weizen schneller und voller, als er glaubte, blühen. Die Chancen, die nun seine Freundin pflegen sollte, gediehen herrlich.

Fräulein Middlemans Einführung in die Gesellschaft machte wohl eine ganze Armee von Mitgiftsjägern mobil. Grafen und Barone drängten sich an sie heran. Indes keiner gewann Feld.

Georg Warner beobachtete unablässig die Situation.

„Verwünscht!“ sagte er eines Tages zu Madame Crutchly. „Sängt dieser Lord Acrrington noch immer an ihren Schöhen? Ich fürchte, dies Mutterjöhnchen wirkt alle unsere Projekte über den Haufen. Ihm werden Sie Käuflichkeit der Befinnung kaum nachsagen können. Sein Vater ist einer der reichsten Bairs des Landes.“

„Ohne Sorge!“ lächelte seine Freundin. „Er wird auch abgesetzt werden. Dafür habe ich auch schon gesorgt. Ich werde ihr die moralische Verkommenheit des jungen Herrn zeigen. Von unseren jungen Herren von heutzutage hat ein jeder eine oder mehrere mehr oder minder harmlose Flammen gehabt. Eine dieser Flammen wird gegen ihn auftreten und zeugen. Sie soll keine gute Zäfer an ihm lassen.“

Grace Middleman war ein junges unerfahrenes Mädchen, das sich in der Tat unschwer beeinflussen ließ. Sie sah das Interesse, das Madame Crutchly für sie hegte und fühlte sich zur Dankbarkeit gegen sie verpflichtet. Sie sah die Zerfahrenheit der jungen Herren ihrer Kreise und von Tag zu Tag erkannte sie die Strebsamkeit, die Treue und Ergebenheit Herrn Warners höher an. In den anfänglich rein geschäftlichen Konferenzen mit ihm, an die sie jetzt längst gewohnt war, ein ständchen gemüthlichen Plauderns anzuschließen, hatte sie, wie sie glaubte, seinen Charakter und seinen Wert erkannt. Und eines Tages konnte Warner sich sagen, daß er sein großes, fest angelegtes Spiel gewonnen hatte.

Anna Studly empfing von Grace ein langes eingehendes Schreiben, das mit den Worten schloß:

„Und nun, teuerste Freundin, zum Schluß noch eine große Ueberraschung: Ich bin verlobt! Und zwar mit jemand, den du kennst. Mit Herrn Georg Warner, dem treuen Freund meines Onkels. Du wirst dich entsinnen, ihn in dem Pensionat des Fräulein Griggs gesehen zu haben. Ich erwarte deine Gratulation.“

18.

#### Im Kabinett des Direktors.

Das war eine große Zeit für Herrn Warner. Herr Warner war ein glückbegnadeter Mann. Alles, was er sich wünschte, schien ihm zu gelingen, was er ansah, ward unter seinen Händen Gold.

Die Middlemansche Bank hatte er von Grund auf reorganisiert. Den Geschäftshändler neben dem Banklokal hatte er ansägeniet;





Verabschiedung von Truppen für Ostasien durch den Zaren

die vornehme Kundschaft des Hauses brauchte sich über die widerliche Nachbarschaft nicht mehr beklagen, das altväterliche Aussehen des Establishments war verschwunden. Die Bureaus waren nach der neuesten Mode eingerichtet worden.

Das Kontorpersonal der Bank war im großen ganzen das alte geblieben. Nur der alte, langsame Herr Froh war pensioniert und durch einen schneidigen neuen Oberbuchhalter ersetzt worden, unter dessen Regime das Leben Herrn Smollers und seine Kollegen einen großen Teil seiner Gemütslichkeit verlor. Die Frühstückviertelstunde wurde abgekürzt und jedes Zusätkommen wurde mit einer empfindlichen Geldstrafe bedacht.

Eines Tages fand sich im Bureau ein Mann ein, dem man den Gauner schon von weitem ansah, und verlangte dringend, zum Direktor vorgelassen zu werden, welcher ihn auch zum Staunen des Personals, freundlich empfing.

„Sieh da, Hollebone,“ sagte er zu ihm. „Auch wieder da?“ Wann sind Sie gekommen?“

„Gestern Abend, Herr Direktor.“

„Haben Sie, was Sie suchen?“

„Ja, doch erst ganz kürzlich.“

„So müssen Sie von Ostende hergekommen sein.“

„Richtig,“ meinte Hollebone. „Wir können Sie das wissen?“

„Zufällig, Hollebone, rein zufällig. Aber erzählen Sie von Ihrer Tour.“

„Ich ging also erst nach Brüssel,“ begann der Mann, sein Notizbuch aufschlagend, wo er sich gewisse Notizen gemacht hatte. „Ich nahm, wie Sie mir sagten, im Flandrischen Hof Quartier und zog meine Erkundigungen ein. Der Kapitän war zu der Zeit nicht in dem Haus, aber der Portier kannte ihn. Er meinte, daß er ihn noch vor vier Wochen gesehen und daß er nach Baden zum Taubenschießen gegangen wäre. Er hatte im Flandrischen Hof übernachtet und war guter Dinge und bei Rasse gewesen. In Baden aber, meinte der Portier, schien er Malheur gehabt zu haben. Jedenfalls kam er mit den anderen Taubenschützen nicht zurück. Herren, bei denen ich nachfragte, erzählten mir dann auch, daß er hoch gewettet und verloren und alle seine Bekannten angeborgt hätte. Da tauchte er plötzlich aber auch selbst wieder in

Brüssel auf. Jedoch nicht im Flandrischen Hof, sondern in einem Gasthof siebenten Ranges, der schon mehr einer Laßspannung glich. Er sah sehr heruntergekommen aus und ich brauchte, um mit ihm bekannt zu werden, mir zu bezahlen, was er trank. Aber was er auch trank!“

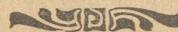
„Er trinkt!“ fiel Werner ein.

„Ich denke ja,“ antwortete Herr Hollebone. „Aber zur Sache! Ihren Instruktionen zufolge suchte ich also herauszubekommen, mit was für Leuten er umgeht. Doch umsonst, darüber ließ er sich nicht ausfragen. Er erzählte mir nur, daß er nach Ostende gehen wollte, um in möglicher Nähe von England zu sein und ich beschloß, mit ihm mitzureisen. Wir waren drei, vier Tage zusammen und gingen an dem Strand und den Molen spazieren. Die Seeluft tat ihm gut und er erholte sich sichtlich. Da kam er vorgestern, wie ich im Pavillon saß, hoch erregt auf mich zu. Er sagte, er hätte in einer englischen Zeitung etwas gelesen — was, verschwieg er, was aber mit einem Mal aus ihm einen Mann machen würde. Für ihn wäre jetzt gesorgt, schwärmte er, und dann trank er und trank, und da trotzdem nichts weiter aus ihm herauszubekommen war, hielt ich es für das geratenste, zu Ihnen zu kommen und Ihnen zu sagen, was ich erfahren.“

„Sie taten daran recht,“ erklärte Werner nach kurzem Besinnen. „Was die Stimmung Ihres Freundes so gehoben, können Sie sich aber wirklich gar nicht denken?“

„Keine Ahnung,“ antwortete Hollebone. „Ich habe alle Zeitungen der letzten Tage durchgesehen, aber keinen Anhalt gefunden.“

(Fortsetzung folgt.)



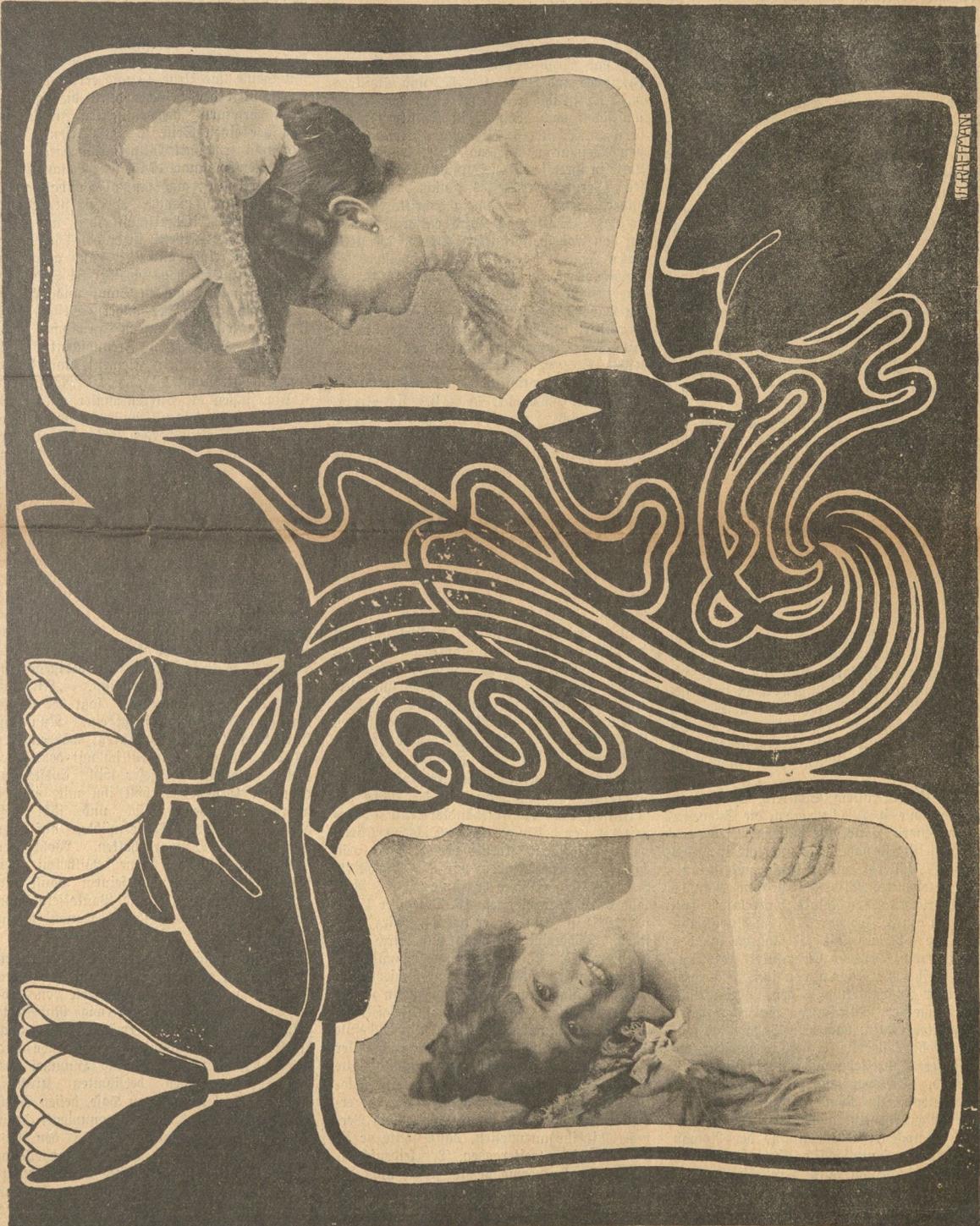
Zwei flotte Skiläufer.

**Allerlei.**

**Der Flugdrache als Rettungsapparat.** Der neueste Rettungsapparat für gestrandete Schiffe ist der Flugdrache. Es ist bekanntlich äußerst schwierig, sich mit untergehenden Schiffen in Verbindung zu setzen, wenn, wie das zumeist der Fall ist, starke Winde nach dem Lande zu wehen. Der Erfinder, ein Franzose, Buchowiecki, schlägt vor, einen von ihm konstruierten Drachen auf jedem Schiffe, ob

groß, ob klein, einzuführen. Diese Drachen, die aus Wachsstück gemacht sind, haben vier Lufttaschen am oberen Ende, um das Gleichgewicht zu halten; der Schwanz besteht aus sechs Wachsstücktaschen in der Form von Eimern, sie hängen eine über der anderen. Am Ende des Schwanzes ist ein stark gearbeitetes Ruder befestigt. Die große Schwierigkeit beim Schiffsbruch in der Nähe der Landes ist es stets, ein Seil an Bord zu befördern,

um eine Verbindung mit dem Lande herzustellen. Bei er von dem Drachen mit größter Geschwindigkeit gezogen wird und mit dem Ruder steuert. In festigen Klüften wird man anstelle des Menschen eine Kuppe anbringen, die das rettende Seil hinüberzieht. Buchowiecki warf sich selbst bei einer vor kurzem abgehaltenen Probe ins Wasser und wurde achtmal wohlbehalten ans Ufer gebracht.



Die Frau ist ein Rätsel, das sich in den Mantel der Schönheit gehüllt hat.



## Ein berühmter Friedhof.

Skizze von Friedrich Thiemé.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt nur eine Stätte auf Erden, wo das Ideal der Gleichheit wirklich durchgeführt ist: der Kirchhof! Hier allein finden wir alle Gegenstände verhöhnt, alle Wunden geheilt, alle Ungerechtigkeit beseitigt. Wenigstens im Innern der Gräber. Außerlich zerfallen auch sie in schlichte und prunkvolle; die Sucht zu glänzen folgt dem Menschen bis an den letzten stillen Hügel. Der Nachlebende aber hat nur wenig Interesse für die durch äußere Pracht ausgezeichneten Grabstätten; und die darin liegenden Toten erwecken seine Teilnahme, und das Grab eines Weisen, sollte ihm auch Mal und Schmuck fehlen, steht ihm unendlich höher als das mit Gold und Filzern verzierte Erbbegräbnis eines Geldfürsten. Geld hat es weit gebracht: es gibt Macht, Ehre und Luxus, aber Nachruhm verleiht es seinem Besitzer nicht! Wohl aber ist

„die Stätte, die ein guter Mensch betrat, eingeweiht; nach hundert Jahren klingt Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder.“ Und auch sein Grab bleibt den Epigonen heilig, ja wir besäen Gräber, die stets die höchsten und erhabensten Heiligtümer der Menschheit bleiben werden.

Gute Menschen ruhen überall, aber berühmte birgt nicht jeder Kirchhof. Und auch nicht jeder in gleicher Weise. Mancher Friedhof gleicht förmlich einem Pantheon, er ist reich an berühmten Gräbern. Wie oft sind schon die Grabstätten z. B. Weimars geschildert worden! Heute soll einmal die Rede sein vom Friedhof der alten Universitätsstadt Jena, als einer Stätte, wo viel Gesehramtheit und Ruhm gebettet liegt. Es ist selbstverständlich, daß eine Stadt, die so viel bedeutende Männer in ihren Mauern gesehen hat, von ihrer Geschichte auf ihrem Friedhof ein Abbild gibt. Schiller und Goethe, von denen ersterer so lange und letzterer so oft und gern in der anmutigen Saalestadt gewohnt, haben freilich ihr Sterbliches nicht dort zurückgelassen, doch finden wir andere Personen, die mit ihnen in enger Verbindung standen und ihnen lieb und teuer waren.

Da ist vor allem Schillers Schwägerin Caroline v. Wolzogen, die Schwester seiner zweiten Lotte, die unserm Lieblingsdichter geistig so nahe stand und uns in ihrem „Leben Schillers“ ein so innig und gemütvoll gezeichnetes Bild des großen Mannes als herrliches Vermächtnis hinterlassen hat. Geboren am 3. Februar 1763 zu Rudolstadt, ward sie bereits mit 16 Jahren an den Geheimrat v. Neulwitz verheiratet, aber nach einer Reihe von Jahren von ihm geschieden. Schillers Jugendfreund, der Weimar'sche Oberhofmeister Wilhelm v. Wolzogen ward ihr zweiter Gatte; nach dem Tode ihres einzigen Sohnes siedelte sie nach Jena über, wo sie längere Jahre lebte und am 11. Jan. 1847 verschied. Sie war auch als Dichterin nicht unbedeutend. Ihr Roman „Agnes v. Siliten“ fand außerordentlichen Beifall, später verfaßte sie noch Erzählungen und den Roman „Cordelia“. Hauptächlich aber begründete sie ihren Nachruhm durch ihre Schiller-Biographie, die sich durch Freue und liebevolle Darstellung auszeichnet und den späteren Biographen Schillers wertvolles Material geboten hat. Ihr Sterbliches ruht auf dem

alten Friedhofe in Jena. Ihr Grab befindet sich zwischen dem Westende des Leichenhauses und der Mauer, zwei Lebensbäume beschatten den schlichten, mit einem grauen Marmorkreuz geschmückten Hügel. Auf der Rückseite des Kreuzes lesen wir bewegt die von ihr selbst gewählte Inschrift:

Sie irrte, litt, liebte, verschied  
im Glauben an Christum,  
die erbarmende Liebe.

In unserm Lieblingsdichter erinnert ferner das Grab des Hofrats Stark, des Freundes und Arztes Goethes und Schillers, die beide in ihn felsenfestes Vertrauen setzten, ihn selbst nach Weimar in Krankheitsfällen beriefen. Schiller siedelte sogar für einige Zeit von Weimar nach Jena über, damit seine Lotte in ihrer schmerzlichen Stunde des Abschiedes seines erprobten Arztes nicht entbehren möchte. Nur etwa zwanzig Schritte von Caroline v. Wolzogens Grab entfernt, bedeckt ein von Epheu umrankter Felsblock die sterblichen Reste Knebel's, des Hofmeisters des weimariischen Prinzen Konstantin (Bruder Karl Augusts) und alten Freund Goethes. Er war es, der im Jahre 1774 Goethe in Frankfurt besuchte und dessen Bekanntschaft mit dem Erbprinzen Karl August vermittelte. So ward Ludwig v. Knebel die ursprüngliche Veranlassung der Gewinnung des Dichters für Weimar. 1805 ließ sich Knebel in Jena nieder; wo er bis zu seinem am 23. Februar 1834 erfolgten Tode ein friedliches Stillleben führte, häufig von Goethe besucht, und auch als Dichter sich versuchend. Seine Dichtungen entbehren jedoch höherer Bedeutung, wogegen er als Uebersetzer zu schätzen ist. Nach seinem Tode erklidien sein hochinteressanter Briefwechsel mit Goethe, dessen vertrautesten Freund man ihn wohl nennen kann. Sein Haus in Jena war ein förmliches Idyll, mit reizendem Ausblick auf Garten, Saale und Berglandschaft. Die bedeutendsten Männer suchten die Bekanntschaft des Mannes mit dem „Sokratescharakter“, Carl August, Wieland, Herder, Frau v. Stein, Frau v. Schiller, Mathisson und viele andere führten bei ihm ein und der Altmeister Goethe holte ihn oftmals zum gemeinsamen Spaziergang ab, ihm durch Handeklatschen unter den Fenstern das Zeichen gebend.

Auch ein anderer Freund Goethes schlummert hier (an der Mauer in der Nähe der Garnisonkirche): der Buchhändler Ernst Frommann, von dessen Haus der Dichter erklärte, daß er hier schöne Abende verlebt habe (gest. 1837). Ferner finden wir die Ruhestätte Joh. Wolfgang Döbereiners, des Professors der Alchemie, geb. 15. Dezember 1780, seit 1810 in Jena, wo er am 24. März 1849 starb. Döbereiner ist nicht nur durch seine Erfindung des Platinfuhrwerks rühmlich bekannt, sondern auch durch seine Beziehungen zu Carl August und Goethe. Letzteren unterstützte er durch seine naturwissenschaftlichen Studien. Einmal ereignete sich ein das gute Verhältnis leider unterbrechender origineller Zwischenfall. Der Kaiser von Rußland hatte an den Großherzog von Weimar eine Platinastufe für Döbereiner gesandt. Goethe erhielt sie zunächst, um sie zu prüfen und Versuche mit ihr anzustellen, dann sollte er sie an Döbereiner weitergeben. Der leidenschaftliche Sammler vermochte sich jedoch nicht davon zu trennen. Döbereiner schrieb vergeblich Brief auf Brief, endlich beschwerte er sich beim Großherzog. Dieser lachte und erwiderte: „Laßt den alten Esel in Ruhe! Ihr

bekommt doch nie von ihm. Ich will den Kaiser um eine andere Platinstufe bitten.“ Aus dieser kleinen Episode entstand in Weimar das Gerücht, Goethe habe einmal eine Stange Gold gestohlen.

Noch einen anderen Toten dürfen wir nicht vergessen, den alten Hofapotheker, Kommerzienrat und Posthalter Joh. Imm. Chr. Wilhelm, der sich mit Recht der Freund des Großherzogs Carl August und Goethes nannte. Sein Grabdenkmal steht nahe der katholischen Kirche — ein Würfel von Stein mit Säule und Urne — und erregt die Aufmerksamkeit der Besucher durch die von ihm selbst verfaßten hochoriginellen Inschriften. Auf der einen Seite ist zu lesen: „Ich Christian Emanuel Wilhelm, geboren am 3. September anno 1745, war Hofapotheker, Kommerzienrat, auch einmal Posthalter, benehmt durch manche Zweifel, sterbe aber nicht unvorbereitet. Unwissenheit und Irrtum über das Jenseits ist das Los der Menschen. Auf einen allweisen und allgütigen Gott vertrauend, habe ich über 81 Jahre gelebt, und wurde nun zu Staub und Asche.“ Die Inschrift auf der andern Seite ward ihm von seinen Freunden gewidmet und lautet: „Redlichkeit, Freundschaft, Lieb' und Wein waren sein Element, und Wohltun seine Übung.“ Jeden 16. März früh 6 Uhr singen die Currentschüler in Vollziehung seines letzten Willens an seinem Grab. Von ihm werden viele Scherze erzählt, darunter folgender: Er hatte einmal den Großherzog Carl August geärgert und dieser wollte ihm dafür seinerseits einen kleinen Denzettel geben. Eines Morgens fährt er ganz zeitig bei Wilhelm's Wohnung vorüber, der seiner Gewohnheit gemäß in Schlafrock, Pantoffeln und Nachtmütze vor der Türläden stand. Der Großherzog grüßte ihn freundlich und sagt: „Ach, Wilhelm, ich habe mit Euch etwas wichtiges zu besprechen, habe jedoch gar keine Zeit. Es dauert nur einen Augenblick, setzt Euch zu mir in den Wagen.“ Wilhelm weist entschuldigend auf seine unzureichende Bekleidung. „Mir ein Stück die Straße hinunter,“ sagt der Großherzog, und Wilhelm steigt ein. Nun läßt Carl August tüchtig zufahren, während er sich anscheinend angelegentlich mit dem Apotheker unterhält. Dieser will aussteigen, aber der Großherzog hält ihn mit immer neuen Vorwänden zurück und läßt erst draußen an der Papiermühle, auf der Chaussee nach Weimar, halten. Wohl oder übel mußte nun der arme Wilhelm den halbständigen Weg nach seinem Hause in Schlafrock, Nachtmütze und Pantoffeln zum großen Gaudium der ihm begegnenden zurücklegen!

Es ist unmöglich, aller der bedeutenden Gelehrten zu gedenken, welche auf dem alten Friedhof zu Jena, der ja hunderte von Jahren in Benutzung war, ihre ewige Ruhestätte gefunden haben. Wir erwähnen nur noch die Eltern des berühmten Komponisten und Kapellmeisters Joh. Nepomuk Hummel aus Weimar; ferner den berühmten Kirchenhistoriker Carl August von Hofe, dessen Grab ein prachtvolles Sandsteinmonument, mit einem weichen Marmormedaillon, den Gelehrten mit seiner Gattin darstellend, schmückt, sowie die Ruhestätte des bedeutenden Rationalökonomens Schulze, und des weimariischen Hofkammerpräsidenten und Sängers Demy, der sich einbildete, Papageno zu sein und im Renner Zrennhause starb. Auch liegt

hier der alte Treuvert, der Lokaldichter und Ratswachmeister Jenas, der sich großer Popularität erfreute, und dem deshalb die Bürgerchaft ein sinniges Denkmal errichtet hat, auf welchem die ehrenden Worte zu lesen sind:

Jenas edelstem Sohn, des goldenen Munde entströmte, Treu im Frieden und Krieg, manches unsterbliche Lied!

Eine weiland berühmte Persönlichkeit in und außerhalb Jenas war auch der hier bedingte „Fürstlich Sächsisch privilegierte Fiedt- und Ererzitemeister Friedrich Kreuzler, ein Mitglied der berühmten Fiedtmeisterfamilie, deren Begründer Wilhelm Kreuzler die Stofsfiedtkunst erfunden hat. Ein Grab aber suchen wir vergebens, und zwar das des berühmtesten unter all den Genannten. Wir reden von Johann Christian Gintber, dem zugleich so genialen und unglücklichen Dichter, von dem Goethe das treffende Wort gesprochen: „Er wußte sich nicht zu zähmen, und so zerrann ihm sein Leben wie sein Dichten,“ der Verfasser des herrlichen Liebes: „Nacht uns alle frühlich sein.“ Nach langen Irrfahrten raffte sich der Dichter in Jena noch einmal auf, um ernstlich seine Studien zu vollenden — umsonst, sein zerstörter Körper brach zusammen und ein ersehnter, wohlthätiger Tod erlöste den noch nicht 28jährigen am 15. März 1723 von seinem Leiden. Auf Kosten seiner schlesischen Landsleute wurde er auf dem Friedhof vor dem Johannesthore begraben — wo, wissen wir nicht. Sein Grab ist längst verschwunden, auch kein Denkmal, nicht einmal eine Straße erinnert an ihn! Nur nebenbei sei erwähnt, daß der alte Friedhof, der so viele große und interessante Menschen birgt, auch äußerlich betrachtet, ein weisevoller Ort ist, ein Garten mit schönen, schattigen Bäumen und künstlich wertvollen Monumenten. Die darauf befindliche St. Johanneskirche (jetzt die katholische) ist eine der ältesten Kirchen Thüringens und führt in ihrer Entstehung bis ins 12. Jahrhundert zurück.

## Verbandzeug.

Ein bestimmter Kasten, ein bestimmtes Fach oder eine Kommodenschieblade sollten in jedem Haushalt von der „Mutter“ oder „Hausfrau“ für all das reserviert werden, was bei plötzlichen Unglücksfällen oder auch nur bei plötzlich auftretender leichter Erkrankung notwendig ist, um die erste Hilfe zu leisten. Zu diesen notwendigen Sachen gehören alte Leinwand, Karbolwatte, einige Binden, schmal und breit, eine flache schwache Karbollösung, Pflaster, Baldriantropfen, — alles Dinge, die bei plötzlichen Unfällen notwendig sind. Desgleichen ist es gut, wenn sich im Verbandkasten auch die Dinge finden, die zu einem kalten Umschlag, resp. zu einer Einpackung notwendig sind, und zwar gehören dazu erstens das Tuch oder der Streifen, der die Kompresse bilden soll, zweitens Guttaperchastoff, der breiter sein muß als das feuchte Tuch, und drittens die oberste Hülle, die am besten aus Flanell in Tuch- oder Streifenform besteht. Auch eine Wärmflasche leistet bei plötzlich eintretendem Unwohlsein oft gute Dienste und wird am besten mit bei dem Verbandzeug verwahrt. Ist die Beschaffung einer solchen Wärmflasche nicht möglich, so kann man sich in dringenden Fällen so helfen, daß man die Flanelltücher selbst in der Ofenröhre oder in der Röhre

des Kochherdes erwärmt, oder aber auch die Deckel von Kochtöpfen erhitzt und in ein erwärmtes Tuch geschlagen zur Verwendung bringt.

Die „Mutter“, die ja doch immer für alles Rat wissen muß, wird selbst den Segen empfinden, den das an einem ganz bestimmten Platz aufbewahrte Verbandzeug mit sich bringt, wenn man im ersten Schreck oder in erster Erregung nur die Hand ausstrecken braucht, um alles notwendige zu haben. Freilich gehört auch dazu, daß fehlende oder aufgebrauchte Sachen wie Karbol, Watte und was dergleichen mehr ist, immer gleich wieder ersetzt werden. No.—

## Schlagsahne.

Schlagsahne läßt sich mit den verschiedensten Zutaten leicht, rasch, schmackhaft und billig zu Speisen, wie sie bei kleinen Gesellschaften beliebt sind, verwenden. Geriebene Schwarzbrot oder Pumpernickel wird mit Zucker vermischt und abwechselnd lagenweise mit der Sahne in eine Glaschale getan. Die oberste Lage, aus Sahne bestehend, kann man mit Gelée oder eingemachten Früchten garnieren. Will man die Schlagsahnenpeise stützen, so muß die Form, in die man die Speise tun will, mit Mandelöl ausgestrichen werden, und der Schlagsahne selbst muß Gelatine beigelegt werden. Zu einer Speise für acht Personen rechnet man ungefähr 15 Gramm Gelatine. Alle Fruchtarten eignen sich, um mit Schlagsahne als Speise serviert zu werden. Aprikosen, Ananas, Erdbeeren, oder was nun gerade verwendet werden soll, wird klein geschnitten; im Fruchtstift wird die Gelatine aufgelöst und unter die Sahne gemischt. Die lagenweise gepackte Speise wird kalt gestellt und kurz vor dem Anrichten aus der Form gestürzt. No.—

## Der Zucker.

Der weiße Zucker, wie er jetzt in dem Haushalt zur Verwendung kommt, wurde früher als Luxus betrachtet, beim Kochen durch Syrup oder auch Honig ersetzt und nur zum Kaffee gereicht.

Erst seitdem die Industrie aus den Zuckerrüben den sogenannten „Rübenzucker“ herstellt, ist der Gebrauch von weißem Zucker allgemein geworden, und der Rübenzucker verdrängt nicht nur den Syrup, sondern ersetzt auch den immer seltener werdenden und daher teureren Rohrzucker, der zwar viel besser, aber wie gesagt, kaum noch zu beschaffen ist.

Im Haushalt kommt es nun, wie bei allen Nahrungsmitteln, so auch ganz besonders beim Zucker, darauf an, denselben möglichst unverfälscht zu erhalten. Um zu prüfen, ob der Zucker unverfälscht ist, muß ein Stückchen in Wasser aufgelöst werden. Wenn der Zucker rein, das heißt ohne Zusatz von Mehl, Kalk, Stärke oder dergleichen ist, so bleibt das Wasser klar und fast ohne Trübung, während sich im entgegengesetzten Fall ein Saß auf dem Boden des Glases bildet oder bei gefärbtem Zucker sich dem Wasser ein bläulicher Farbton mittelst.

In mäßigen Mengen genossen, ist der Zucker nahrhaft und wirkt fördernd und anregend auf Verdauung und Stoffwechsel, und in dieser, auf praktischem und nicht auf theoretischem Wissen beruhenden Erfahrung haben wir wohl von unseren Voreltern die Sitte übernommen, zum Nachtrich Süßigkeiten zu reichen.

Der harte, milchweiße Zucker mit den glühenden Kristallen ist der beste und ausgiebigste und daher viel vorteilhafter als es der gelöste, billigere ist. Puderzucker ist wieder süßer und ausgiebiger als der sogenannte Streuzucker, der aber für die Verwendung in der Küche vollkommen genügt, während ersterer für feine Bäckereien zu empfehlen ist.

Heutzutage hat der mit der Maschine in Würfel geschlagene Zucker den sogenannten Gutzucker fast ganz verdrängt und namentlich in den großen Städten gibt es nur noch wenige Haushaltungen, in denen „Zucker geschlagen wird“, und dennoch lohnt sich diese geringe Arbeit, denn der „Würfelzucker“ kann viel leichter verfälscht werden. No.—

## Prinz Adalbert als Weltreisender.

Unsere modernen Verkehrsmittel, Eisenbahnen und Dampfschiffe haben nicht nur die räumlichen, sondern auch die politischen und geistigen Schranken durchbrochen, die vordem trennend zwischen Ländern und Völkern standen, und es ist jetzt ohne große Schwierigkeiten möglich, persönliche Kenntnis von Land und Leuten zu erlangen. Lebhaftes Interesse, die weite Welt zu sehen, ist in unierer Zeit, namentlich bei fürstlichen Personen, vorhanden. So ist jetzt auch der dritte, am 14. Juli 1884 geborene Sohn uneres Kaisers, Prinz Adalbert, auf einer Reise um die Welt begriffen. Nachdem er die verschiedensten europäischen Hauptstädte auf derselben berührt hat, ist er jetzt in Bangkok, der Hauptstadt des Königreichs Siam angekommen und beabsichtigt, daselbst längere Zeit als Gast des Königs zu verweilen. In einer der nächsten Nummern werden wir unseren Lesern photographische Aufnahmen aus dem Lande des „Weißen Elephanten“ vorführen.

## Zwei flotte Skiläufer.

Auch der Winter bietet Vergnügungen mancherlei Art. Wenn genügend Schnee und Eis vorhanden ist, findet der Schnee- und Eisport zahlreiche Freunde. In Deutschland gibt es dann lustige Schlittensfahrten und fröhliches Schlittschuhlaufen, im Riesengebirge und in den Alpen wird auch der Skilaut fleißig ausgeübt. In Norwegen, Schweden und Finnland fangen schon die Kinder mit dem Skilauten an und die beiden tapieren kleinen Skiläufer, die wir unsern Lesern heute im Bilde vorführen, sind schon treue Anhänger dieses schönen Sportes.

## Deutsche Frauen Schönheiten.

In Fortsetzung unserer unlängst begonnenen Beschreibung von Frauen Schönheiten ist unser heutiges Bild entstanden. Wir drachten damals eine indische Legende welche die Entstehung der Frauen Schönheit zu schildern versuchte. Diese bildreiche Erzählung war noch nicht zu Ende mit der Schöpfung der Frau, sie berichtet weiter: Adam war über das Weib, die Gefährtin, natürlich aufs höchste erfreut. Nach einer Woche jedoch trat er vor den Gott hin und sagte: „O Herr, das Weib, das du mir gegeben, vergiftet mein Dasein. Es hat die schrecklichsten Tugenden, zu immer, als wäre es krank, und nimmt mir die ganze Zeit weg, die ich so notwendig brauche. O nimm mir das Weib wieder weg, damit ich wieder ruhig und behaglich leben kann, so wie früher.“ Gott erwachte bei dem Mann den Gefallen und nahm ihm das Weib wieder fort. Nach einer Woche aber kam der Mann ganz bleich und mit eingefallenen Augen wieder zu ihm und „o Herr“, sagte er, „mein Leben ist, seit du das Weib von mir formahmt, so traurig, so öde, so leer. Gib mir das Weib wieder, das mich mit seinen Händen liebte, mit den Armen umschlang, mit dem Munde geküßt hat. Gib es mir wieder, damit ich nicht sterbe.“ Und Gott, von großem Mitleid erfüllt, gab dem Mann das Weib wieder. Seit jener Zeit aber ist es bis auf den heutigen Tag so geblieben: der Mann kann nicht mit dem Weib und nicht ohne das Weib ruhig leben. Ohne das Weib aber geht er zu Grunde ... Ohne das Weib!



**Eine sonderbare Sitte.** Die Lappländer sind bekanntlich ein sehr gottesfürchtiges Volk, und die Missionare und Prediger, die zu ihnen folgten, können eines zahlreichen und aufmerksamen Publikums verichert sein. Die Bewohner eines kleinen Dorfes müssen oft einen weiten Weg nach dem nächsten größeren Orte zurücklegen, in dem sich eine Kirche befindet. Da sie nun ihre Kinder, die sie nicht mit in die Kirche nehmen, während des Gottesdienstes unterbringen müssen, sind sie auf die originelle Idee gekommen, rings um die Kirche in den oft sehr hochliegenden Schnee Säbten zu graben und da hinein die Kleinen zu legen, die denn auch geduldig ausdauern, bis die Eltern kommen und sie auf den Schritten nach Hause fahren. Was würden wohl unsere Babies zu solch einer Behandlung sagen?

**Eine Geschäftsreklame aus dem Jahre 1899.** Im „Leipziger Tageblatt“ Nr. 32 vom 1. Februar 1899 finden wir folgende Ankündigung: „Den hochzuachten Damen, geschätzten Hausfrauen, werthen Köchinnen und lieben Stubenmädchen bietet mein Warenlager eine feine und mannigfaltige Auswahl täglicher Hausbedürfnisse an. Ein wohlwollend gütiger und angenehmer Besuch wird meine Empfehlung auf das Beherdigendste rechtfertigen. Schau's, in meinem Laden ist es gar sehr voll genieß- und nützlichen Sachen, auf's Beste sollen Sie bedient sein, woll'n Sie durch Kauf mich glücklich machen. Der Grüß- und Viktualienhändler Bernhardt, Grüner Steinweg.“ — Wenige Tage darauf bemerkte in einem andern Blatte über diese Geschäftsanzeige verärgert ein Konkurrent: „Ohne auf die Umstände, warum der Herr Grüß- und Viktualienhändler B. diese Graduation beliebt und die Damen hochehrt, die Hausfrauen nur schätzt, dagegen die Köchinnen werth findet und die Stubenmädchen liebt, einzugehen, und ohne auch nur im mindesten dem Parnas des Grünmalischen Steinwegs zu nahe treten zu wollen; so wünsche ich dennoch um des Herrn Bernhardt selbst willen, daß in seinem Laden mehr Grüße vorrätig sein möge, als in seinen poetischen Gratifikationen.“

**Die Tatsache, daß viele Tiere starke Alkoholiker sind, wird durch einen neuen drahtlichen Beweis erhärtet.** Im Jahre 1886 hatte sich ein Gerichtshof mit einem originellen Prozeß zu beschäftigen. Ein Geflügelzüchter erhob gegen einen neben ihm wohnenden Gastwirt die Entschädigungsklage, weil letzterer Bierneigen in den Kaminstein vor dem Hause gab. Die Köhner des Geflügelhändlers tranken mit Vorliebe aus der Gasse, und die Folge war, daß sie immer mehr abmagerten und keine Eier legten. Der Gerichtshof ließ die Angelegenheit durch Sachverständige untersuchen, die die Behauptung des Klägers durchaus bestätigten. Infolgedessen wurde der Gastwirt zu einer ziemlich hohen Entschädigung verurteilt.

**Gefühnte Festigkeit.** Der berühmte Staatsmann und Gegner Napoleons I., Freiherr vom Stein, räumte selbst ein, heftiger Gemüthsart zu sein. Als er noch Präsident der Ruffischen Kriegs- und Domänenkammer war, legte ihm einmal der Kanaleidiener eine wichtige Urkunde zur Unterschrift vor, goß dabei aber aus Versehen statt des Streuandes die Tinte darüber. Sofort erhob sich Stein zornig und rief dem Unvorsichtigen das mit Tinte übersättete Papier in das Gesicht. Nach etwa einer Woche trat derselbe Diener wieder in Steins Kabinett, der ihm feiglich entgegenellte und ihm seine Freude darüber ausdrückte, ihn wiederzusehen und ihm ein Papier in die Hand drückte, in welchem sich ein Doppel-Friedrichsd'or befand.

**Abfurd.** Herr: „Einen Admira! heiraten, anädiges Fräulein? Dann wird sich ja etwas ganz Wertwürdiges ereignen. Eine schmutze kleine Slotte kommandiert einen Admira!“

**Boshast.** Frau: „Denke dir nur, in der Kirche sind heute mehrere Damen ohnmächtig geworden.“ — Mann: „Kein Wunder, bei der unerhörten Anstregung, während der Dauer der Predigt Schweigen zu müssen.“

**Peilimittliche Betrachtung des Dichters Schmachlocke.**



(nachdem er ein Dachtstübchen bezogen hat): „So, da wären wir auf der Höhe! Und doch so runtergekommen!“

**Zeitungsnotiz.** Gestern Abend versuchte sich in seinem Zimmer mit einem Revolver ein junger Mann, der unter seinen Freunden schon lange als überaus toll galt, zu erschießen. Zum Glück war es der Hahn des Revolvers auch, so daß der Versuch mißlang.

**Fortschritt.** Junge Frau: „Mir brannte früher das Essen immer gleich nach dem Ansehen an — jetzt meist erst zu Ende der Hochzeit.“

**Moderner Dichterverehm.** „Der Neumann ist also ein berühmter Dichter?“ — „Jawohl, weil seine Bücher ohne jede Ausnahme sofort konfisziert und verboten werden. . . Könnten Sie gelesen werden, so wäre er nicht berühmt.“

**Stillsätze.** „Das Auge des Gesetzes machte sich schon in aller Frühe auf die Beine und hatte alle Hände voll zu tun.“

**Treffens.** Onkel: „Was studierst du denn eigentlich, liebe Sophie?“ — Nichte: „Philosophie.“ — Onkel: „Das finde ich viel, o, Sophie.“

**Backfischdorns Wünsche.** „Ach, einen Heiratigam möchte ich haben, der rechts wie ein Leutnant, links wie ein Pianist aussähe.“

**Splitter.** „Das Leben vieler Menschen gleicht einem Segelschiff. Es richtet sich danach, wie der Wind weht.“

**Vexierbild.**



Wo ist der Schneider?

**Richtig.** A.: „Was ist eigentlich ein Landrat?“ — B.: „Eine geometrische Unmöglichkeit!“ — A.: „Wieso?“ — B.: „Na, er ist doch die Spitze eines Kreises.“

**Immer Kaufmann.** Kaufmann (zu einem jungen Fräulein): „Fräulein Marie, ich liebe Sie, darf ich Ihnen mein Herz offerieren?“

**Im Krankenzimmer.** Arzt: „Ja, mein lieber, die Weiber müssen Sie aufgeben.“ — Patient: „O, Herr Doktor, Sie stellen aber schwere Aufgaben“ an mich.“

**Enfant terrible.** „Hat dein Papa auch so blaue Augen wie du, Paulchen?“ — Paulchen: „Ja, manchmal hat er sehr blaue Augen.“

**In den Mitterwochen.** „Nicht so heutig, Hans! . . . Von den fünfzehn Kleidern, die ich mit in die Ehe gebracht habe, hast du nun schon zwei beim Ausbleiden zerissen!“

**Splitter.** „De freier die Toilette einer Frau ist, desto fesselnder wirkt sie auf die Männer.“

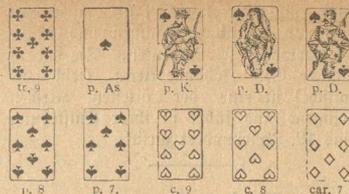
**Verliebt.** Freundin: „Bist du denn wirklich so verliebt in deinem Bräutigam?“ — „Ach, Herzensschag, du weißt, daß ich mein Leben lasse für eine Nußtorke mit Schlaglahne. . . aber mein Eward geht mir doch noch darüber!“

**Vielerversprechens.** „Mein Säufling ist schon jetzt ein großer Weiberfreund.“ — „Wieso?“ — „Der Bengel hat schon die dritte Amme.“



**Skat-Aufgabe.**

A (Vorhand) spielt Null-ouvert auf folgende Karte:



Den ersten Stich (tr 9, tr 7, tr A) muß C nehmen. Erhöhem verliert der Spieler, obwohl B drei hohe Karten in Coeur hat und C neben B bei C liegt. Wie sind die übrigen Karten verteilt, wenn C in Carreau nur die 8 hat und den Vuben hat? Wie ist der Gang des Spiels? A. St.

**Scherz-Aufgabe.**



(Auflösungen folgen in zweitäglicher Nummer.)

**Auflösungen aus vorletzter Nummer.**

**Sylvesterrätsel:** Jeder der Sterne dreht seine eine Spitze einem Buchstaben zu; man beginne mit dem Stern, welcher von seinem Buchstaben am weitesten entfernt ist und schreibe mit dem dem Nande zunächst stehenden. Die Buchstaben ergeben in dieser Reihenfolge gelesen, den Wunsch: „Profit Neujahr!“ — **Vertauschrätsel:**

- Sylt,
- Salve,
- Eszen,
- Karte,
- Erbe,
- Lühow,
- Elle.

**Sylvester-Bowle.**

— Scherzrätsel: Viel Glück im neuen Jahre! — Bilderrätsel: Im Sturm ist jeder Hafen gut genug.

